

Höhere Internatsschule

Abteigymnasium der Benediktiner

(Mit Öffentlichkeitsrecht)

in SECKAU

JAHRESBERICHT

1968/69



IM EIGENVERLAG

Verzeichnis

der in den Jahresberichten des Abteigymnasiums Seckau veröffentlichten wissenschaftlichen Abhandlungen.

- 1931 P. Raphael Rosmann: Vom Werden und Wachsen unserer Schule. 1. Schulleben in Seckau bis 1920. 2. Die Abteischule. 3. Das Abteigymnasium mit Öffentlichkeitsrecht.
- 1932 Josef Handler: Wie sich die Pflanzen vor dem Vertrocknen schützen.
- 1933 Ignatius Hladky: Seckaus Geschichte in 7 Bildern. I. Teil.
- 1934 Ignatius Hladky: Seckaus Geschichte in 7 Bildern. II. Teil.
- 1935 Vaterländische Preisarbeiten: „Heimaterde — wunderhold!“
- 1936 Benno Roth: Prinz Eugenius, der edle Ritter. Vortrag bei der Prinz Eugen-Feier am Abteigymnasium.
- 1937 Benno Roth: Kaiser Ferdinand II. Festrede anlässlich des 300-jährigen Todestages Ferdinand II. am Abteigymnasium.
- 1938—1945 Abteigymnasium aufgehoben unter Hitler-Regime.
- 1945 Wiedereröffnung des Abteigymnasiums.
- 1946 — — —
- 1947 Benno Roth: Erzbischof Konrad I. von Salzburg, ein großer Bauherr im Mittelalter.
- 1948 Benno Roth: Dynamik und Statik benediktinischer Baubewegung und Kunst.
- 1949 Benno Roth: Die Symbolik der Reliefs am achteckigen Pfeiler in der Seckauer Basilika.
- 1950 Benno Roth: Die ehemalige Innenausstattung der Seckauer Basilika.
- 1951 Benno Roth: Der Seckauer Mariä Krönungsalter.
- 1952 Benno Roth: Der Flügelaltar von St. Marein bei Knittelfeld.
- 1953 Benno Roth: Die mittelalterlichen Glasgemälde in der Seckauer Basilika.
- 1954 Benno Roth: „Unsere Liebe Hausfrau“ — Die Seckauer „Nikopoia“.
- 1955 Benno Roth: Der Hochaltar der Seckauer Basilika im Wandel der Jahrhunderte.
- 1956 Benno Roth: Festliche Miniaturmalerei in Seckauer Handschriften.
- 1957 Benno Roth: Quellen und Bibliographie zur Geschichte des ehem. Augustinerchorherren- und Domstiftes.
- 1958 Benno Roth: Das Habsburger-Mausoleum in der Seckauer Basilika.
- 1959 Benno Roth: Der steirische Prinz Erzherzog Johann in Seckau.
- 1960 Benno Roth: Aus mittelalterlichen Bibliotheken der Seckauer Bischöfe.

Höhere Internatsschule

ABTEIGYMNASIUM DER BENEDIKTINER

(Mit Öffentlichkeitsrecht)

in **SECKAU**

Jahresbericht

veröffentlicht am Schluß des Schuljahres

1968/69

INHALT:

1. Dr. P. Benno Roth OSB.:
Das Seckauer Spital und die St. Luzia-Kapelle
2. P. Leo Liedermann OSB.:
Leben aus Wasser und Geist
Der neue Seckauer Taufsteindeckel
3. Chronik der Schule
4. Schulnachrichten
5. Spiel und Sport

**Das Seckauer Spital
und die St. Luziakapelle**

Von Dr. P. Benno Roth OSB.

Benediktiner der Abtei Seckau

Mitglied der Historischen Landeskommission für Steiermark

Vorwort

Von den Büchern und Handschriften gilt oft das Wort: *Habent sua fata libelli*. *Mutatis mutandis* gilt das Wort auch von den Baudenkmalern, wenn sie auch nicht wandern wie die Bücher, sondern an Ort und Stelle verharren. Eine „vergessene“ Kapelle nannte man unlängst die nach außen unansehnliche St. Luziakapelle, von der nicht einmal die Einheimischen wissen, welch' kostbares Kleinod der Kunst sie ist. Im Volksmund hieß sie lange Zeit der „Gemeindekottler“, da man im Markte Seckau keinen anderen Raum für Arrestanten ausfindig machen konnte. Diese Kapelle ist der Rest des ehemaligen Spitales, das der kunstsinnige und sozial eingestellte Dompropst Johannes Dürnberger (1480—1510) im Jahre 1502 aus dem Vermögen des aufgehobenen Chorfrauenklosters in Seckau errichten ließ. Die letzte Chorfrau Anna Schachner starb im Jahre 1488. Wegen angeblicher Baufälligkeit verlangte die Bezirkshauptmannschaft Judenburg 1912 von der Stiftsvorstellung die Abtragung bzw. Schleifung dieses Spitals. Auch hygienische Gründe wurden namhaft gemacht. Die im Spital eingebaute St. Luziakapelle konnte jedoch durch die Bemühungen des Denkmalamtes, insbesondere durch den Landeskonservator Dr. Paul Hauser, 1913 wegen des kostbaren Schatzes an spätgotischen Wandmalereien vor dem Abbruch gerettet werden. Das Denkmalamt in Wien setzte sich ebenfalls für die Bemühungen seines Landeskonservators Dr. Paul Hauser ein.

Über das weitere Schicksal des für die Kunstgeschichte unserer grünen Mark überaus wertvollen Kleinodes mit seinen al secco Malereien aus dem Jahre 1502 will diese kleine Studie Rechenschaft geben.

Allen, insbesondere dem verstorbenen Pfarrer P. Pius Widerhofer, Hofrat Oberstaatskonservator Dr. Walter v. Semetkowski, sowie dem derzeitigen Landeskonservator Oberstaatskonservator Dr. U. Ocherbauer vom Bundesdenkmalamt Graz und dem Bundesdenkmalamt Wien mit seinem Präsidenten Hochschulprofessor Dr. W. Frodl gilt aufrichtiger Dank.

Abtei Seckau, 16. September 1969

P. Benno Roth OSB.

Im Mittelalter war es vornehmlich Aufgabe und Verpflichtung der Kirche bzw. der Klöster mit ihren verschiedenen caritativen Orden und Ordensgemeinschaften für die Armen und Kranken zu sorgen. Viele Klöster und Ordensstiftungen weisen schon bei der Gründung Häuser für Arme und Kranke und Spitäler auf.¹ So ist uns auch in Seckau bald nach der Errichtung des Augustinerchorherrenstiftes — gegründet 1140 zuerst in St. Marein-Feistritz bei Knittelfeld, 1142/43 auf die Hochebene Seckau verlegt —, ein Armenhospiz überliefert. Am 19. März 1197 ließ der Erzbischof Adalbert III. von Salzburg eine Kirche des hl. Jakob „in hospitali pauperum“ durch den Bischof Wolfger von Ellenbrechtskirchen von Passau (1191—1204), den späteren Patriarchen von Aquileja, konsekrieren.²

Diese Kapelle wurde, als Seckau sich von der altehrwürdigen Mutterkirche Kobenz³ trennte, Pfarrkirche; sie nannte man nach dem Patron die Jakobskirche oder auch die „Leutekirche“. Nur an Hochfesten feierte das Volk mit den Augustinerchorherren die Liturgie in der Basilika oder Domkirche, die ansonsten nur für die Chorherren reserviert war.

Der Grundriß dieser ehemaligen Pfarrkirche ist uns noch heute erhalten.⁴ Leider wurde diese Kirche nach der Aufhebung des Chorherren- und Domstiftes 1782 unter Kaiser Josef II. geschleift und die Domkirche zur Pfarrkirche bestimmt.

Am Ausgange des Mittelalters hören wir erst wieder von einem Hospital für Arme und Kranke. Aus dem Ver-

mögen des aufgehobenen Chorfrauenklosters, das in Seckau bereits um 1150 erwähnt wird — die letzte Chorfrau Anna Schachner starb 1488 — errichtete der Seckauer Kunstmäzen und Dompropst Johannes Dürnberger (1480—1510) ein neues Hospital für Kranke. Es wurde am St. Oswald-Tag, am 5. August 1501 eingeweiht.⁵ Im Sonderarchiv des Domstiftes Seckau im Steiermärkischen Landesarchiv in Graz ist noch eine Holztafel erhalten, auf der die Statuten des Armenspitales in Schriftzügen des 17. Jahrhunderts aufgeklebt sind. Der Admonter Archivar P. J. Wichner hat diese interessante Spitalsordnung in seiner Abhandlung: Beiträge zu einer Geschichte des Heilswesens, der Volksmedizin, der Bäder und Heilquellen in Steiermark bis inklusive 1700, vollinhaltlich abgedruckt.⁶

Aus dem 12. Jahrhundert ist uns noch ein Nekrologium des Armenhospizes erhalten, das J. Loserth als „Nekrolog des Marienklosters Seckau“ schon 1894 veröffentlichte.⁷ Die Herausgeber der Nekrologien der Erzdiözese Salzburg in den Monumenta Germaniæ historica, Herzberg-Fränkell, haben es als Additamentum „Necrologium Hospitalis Secoviensis“ im 2. Band der Nekrologien neu aufgenommen.⁸

Das Dürnberger-Spital wurde 1912 über Anraten der k.k. Bezirkshauptmannschaft Judenburg zum Abbruch verurteilt, weil es aus hygienischen Gründen seinem Zwecke nicht mehr dienen konnte. Sein baulicher Zustand, so heißt es in einem Schreiben der Stiftsvorsteherung vom 8. Jänner 1913 an den Landeskonservator Dr. Paul Hauser in Graz, sei ein derartiger, daß an eine Restaurierung nicht mehr zu denken ist. Die Abtei sah sich daher genötigt, ein anderes Haus zu erwerben und zum Armenhaus zu adaptieren, was bereits im Jahre 1912 geschehen ist.⁹

Da die St. Luziakapelle, wie noch aus einer Photographie ersichtlich ist, im Spital eingebaut war, trug man sich schon damals mit dem Gedanken, in Anbetracht der kostbaren Wandmalereien, dieselbe zu übertragen. Inzwischen wurde das fb. Ordinariat in Graz von der Auffindung der Malereien

verständigt, das sogleich den Landeskonservator Dr. Paul Hauser davon in Kenntnis setzte. Im Schreiben vom 17. Dezember 1912 teilte der Konservator an die Stiftsvorsteherung mit, daß er wegen einer akuten Erkältung die Fresken nicht an Ort und Stelle besichtigen könne, er sende an seiner Stelle den Herrn Konservator Musealdirektor Rath.

Laut Schreiben des Landeskonservators vom 12. Dezember 1912 hatte sich mittlerweile ein anschauliches Bild der Sachlage ergeben. Im Namen der k.k. Zentralkommission für Denkmalpflege bat er dringend, von jeder weiteren Fortsetzung der Demolierung dieses interessanten Objektes abzusehen. Sodann erbat er Auskunft über folgenden Punkt: „Konservator Rath berichtete, daß die hochwürdigste Stiftsvorsteherung die Absicht habe, die Kapelle eventuell abzutragen und an einem anderen Punkte wieder aufbauen zu lassen. Eine solche Übertragung würde natürlich die Erhaltungskosten um ein Vielfaches erhöhen und wäre dazu außerordentlich umständlich und gefährlich für den überlieferten Bestand. Es könnte daher nur dann auf einen solchen Vorschlag eingegangen werden, wenn wirklich dringende Gründe für die Entfernung der Kapelle vorliegen würden. Die Notwendigkeit der Errichtung eines anderen Objektes an der Stelle wäre solange kein zwingender Grund, als nicht die Unmöglichkeit dargetan würde, die Kapelle wieder in das neue Objekt einzubauen, wie sie schon früher in ein Haus (Spital) eingebaut war. Zu einem derartigen Einbau würde der hochwürdigsten Stiftsvorsteherung die Mitarbeit des technischen Landeskonservators kostenlos zur Verfügung stehen. . . . Nach Neujahr werde ich persönlich einen Lokalausweis vornehmen. Vorher jedoch erbitte ich mir dringend die erforderlichen Behelfe, um der k.k. Zentralkommission für Denkmalpflege einen definitiven Antrag stellen zu können. . . .“¹⁰

Am 3. Jänner 1913 überzeugte sich der Landeskonservator Dr. Paul Hauser selber vom Zustand der St. Luziakapelle und meinte, daß die Erhaltung der Kapelle viel

kosten würde. Am besten wäre es, wenn man die Fresken in die Turmkapelle übertragen würde.¹¹

Die Zentralkommission für Denkmalpflege in Wien unterstützte die von ihrem Landeskonservator Dr. Paul Hauser in dessen Schreiben vom 21. Dezember 1912 (Zl.: 152) gestellten Anträge zur Erhaltung der St. Luzia-Kapelle in Seckau und ihrer Fresken auf das Wärmste und erklärte sich bereit, zu den Erhaltungskosten einen der Sachlage entsprechenden Beitrag, entweder aus ihren Mitteln zu bewilligen, oder beim k.k. Ministerium für Kultus und Unterricht zu beantragen.¹²

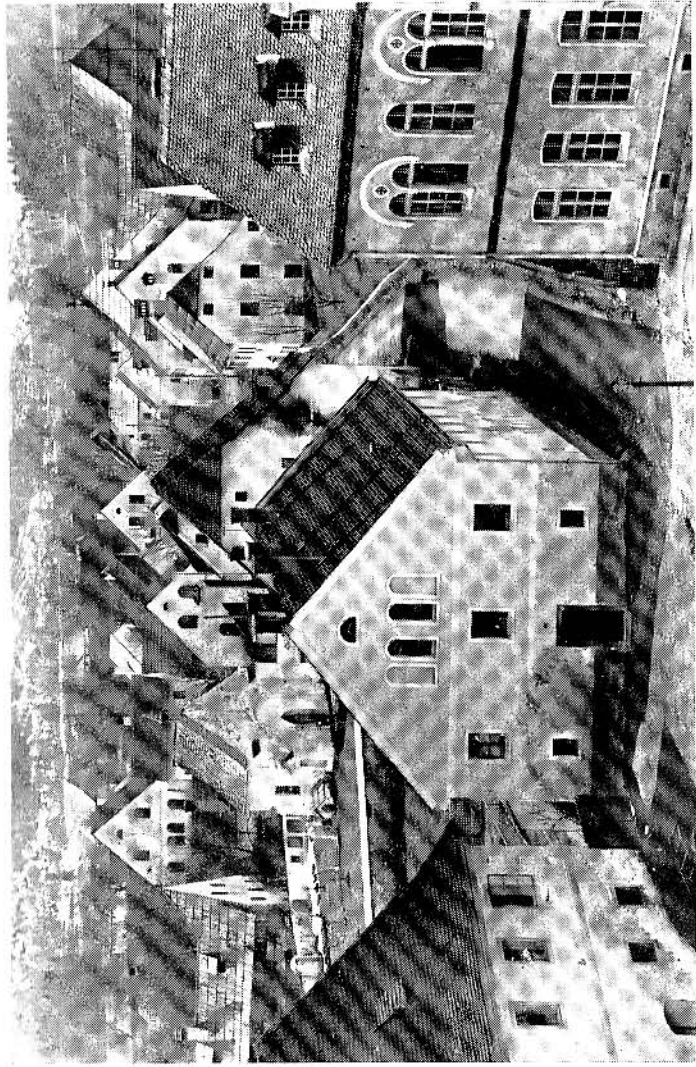
Bereits nach der Aufhebung des Stiftes 1782 hatte man die St. Luzia-Kapelle als Gemeindearrest adaptiert. Die kostbaren Wandmalereien wurden übertüncht, die schönen Fenster mit gotischem Maßwerk (gegen Osten) zum Teil verkleinert und zugemauert. Nur das Fenster an der Nordwand hatte man unberührt gelassen. Auch der Eingang vom Westen her mit dem gotischen Portal aus Fohnsdorfer Muschelkalk erhielt eine einfache Holztüre. Der ursprünglich eingebaute Ofenschacht wurde zugemauert; dafür ein kleiner eiserner Ofen aufgestellt, dessen Rohr durch ein Loch in der Westwand führte, wodurch zum Großteil ein Gemälde (die hl. Elisabeth) zum Opfer fiel. Auch der ursprünglich mit roten Platten belegte Boden wurde um einige Zentimeter erhöht und darauf ein Holzboden gelegt, der mit der Zeit durch die Feuchtigkeit und Kälte sehr angegriffen war. Es war nur ein Glück, daß man die Wandmalereien übertünchte; nur so konnten sie der Nachwelt gerettet werden.

Das Denkmalamt unternahm inzwischen keine weiteren Schritte, um dieses Kleinod spätgotischer Kunst zu erhalten. Es stand nur unter Denkmalschutz! Am 10. März 1915 verlangte das fb. Ordinariat in Graz unter Bezugnahme auf den h. ä. Erlaß vom 18. Dezember 1912 (Z. 7334) einen Bericht, was betreffs der sogenannten Luziakapelle geschehen ist, ob sie samt ihren Fresken erhalten blieb oder abge-



Dompropst Johannes Dürnberger, Stifter des Spitals, 1480-1510

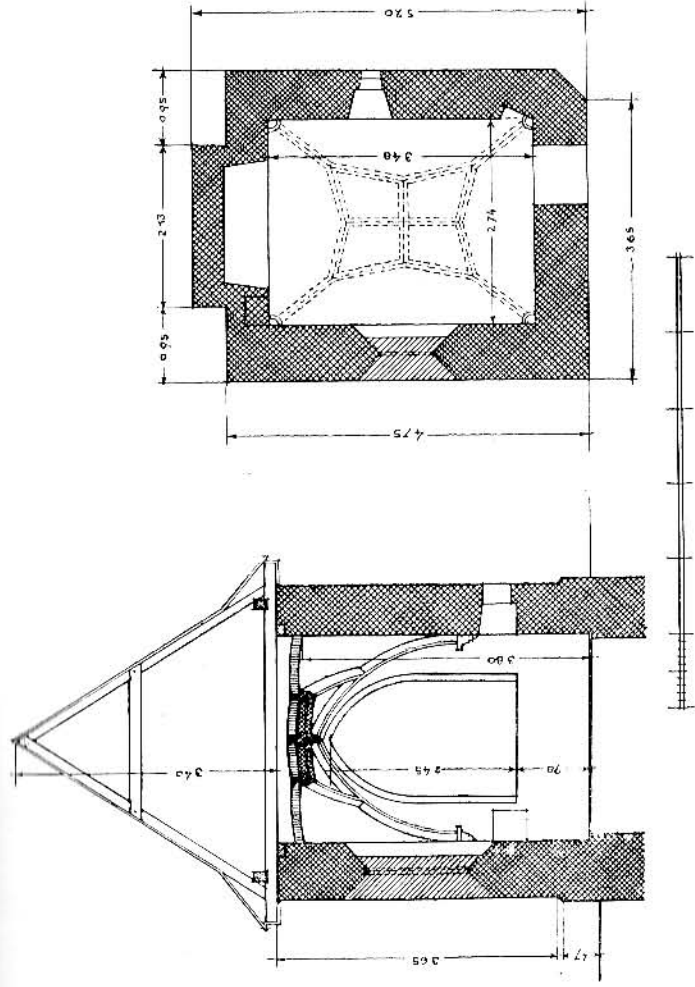
Ausschnitt aus der Predella des Mariä Krönungsaltars
in der Bischofskapelle, 1507



Das Seckauer Spital mit eingebauter St. Luziakapelle 1501-1912
(2. Gebäude links der Straße)



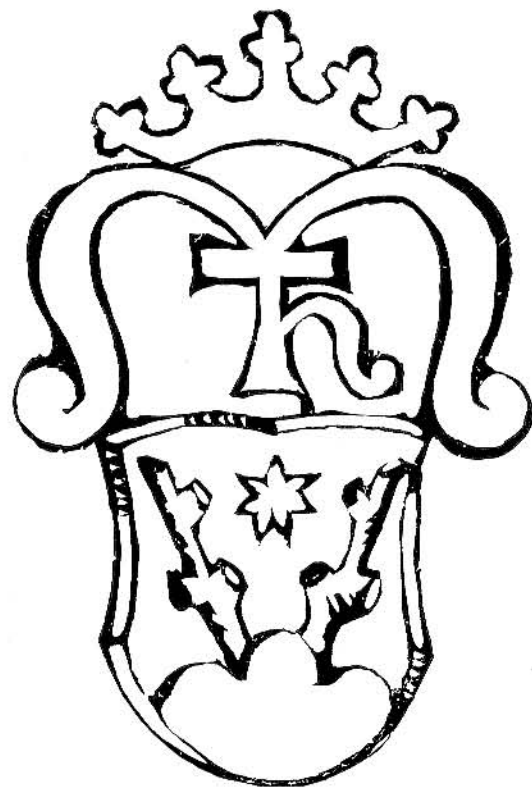
Die St. Luziakapelle nach Abbruch des Spitales 1912



Grundriß der St. Luzia - Kapelle
 Aufgenommen und gezeichnet von Dr. J. Letzner



St. Luzia - Patronin der Kapelle (al secco 1501)



Holzschnitt: Wappen des Propstes Dürnberger

Nach einer Federzeichnung in Praesulatus Secc. III. Bd. v. Gauster, Titelblatt
geschnitten von Br. Bernward Schmid OSB., Seckau

brochen wurde. Die Antwort der Stiftungsvorstellung vom 13. März 1915 lautete: „Es ist alles noch beim alten; es wurde weder etwas abgeändert, noch etwas hinweggenommen.“¹³

Während des Ersten Weltkrieges und der Nachkriegszeit hatte man freilich andere Sorgen, als sich um die Luziakapelle zu kümmern. Erst 1934 war sie Gegenstand eines Antrages der Marktgemeinde Seckau an den Landeskonservator Dr. W. v. Semetkowski. Man möge diese Kapelle, die ein „Verkehrshindernis“ darstelle, niederlegen. Der damalige Pfarrer P. Pius Widerhofer beauftragte den Verfasser dieses Aufsatzes, die notwendigen Schritte zu unternehmen, um die Kapelle zu retten. Nach eingehender Besichtigung der Sachlage durch den Landeskonservator an Ort und Stelle wurde eine rationelle Restaurierung beantragt und auch durchgeführt. Die vollständige Freilegung der Wandmalereien besorgte im Auftrag des Denkmalamtes der Maler Paul Hofmann. P. Pius Widerhofer unterstützte noch in seinen letzten Lebenstagen tatkräftigst die denkmalpflegerischen Bestrebungen. Die schweren Risse wurden geschlossen, der ganze Bau verputzt, das Dach neu mit Schindeln gedeckt, so daß auch wieder nach außen der Bau als Kapelle sichtbar geworden ist. A. Schnerich hätte noch ein kleines Türmchen gewünscht, damit auch nach außen die Kapelle in Erscheinung trete.¹⁴ Die Mittel zur Restaurierung stellte 1934/35 der Seckauer Pfarrkirchenausschuß. Damit war das Notwendigste getan, um dieses spätgotische Kleinod dem Untergang zu entreißen.

Doch erst 1958 schritt man zur weiteren Festigung der wertvollen al secco Malereien unter Landeskonservator, Oberstaatskonservator Dr. U. Ocherbauer (Graz). Für die weitere Restaurierung konnte die renommierte Restauratorin Frau Professor Kerciku gewonnen werden, die in mehreren Zeitabständen nun im Juni 1969 die nicht leichte Aufgabe zur vollen Zufriedenheit der Fach- und Kunstverständigen löste. Der fast quadratische Innenraum der Kapelle

(4.00 m Länge, 4.60 m Breite, 4.00 m Höhe) besaß ursprünglich zwei Maßwerkfenster im Westen und Osten. Das zum Teil erhaltene Maßwerk im Ostfenster konnte wegen der spärlichen Überreste nicht mehr aufgebaut werden. Beide Fenster und auch ein kleineres Guckfenster erhielten Butzenscheiben. Der ursprüngliche Boden wurde freigelegt und dabei noch eine Anzahl von Original-Bodenplatten aufgefunden und wieder verwendet. Das schöne gotische Portal, ähnlich dem im Kreuzgang zur Basilika (südl. Seitenschiff) aus Fohnsdorfer Muschelkalk, konnte freigelegt werden. Die Holztüre wurde entfernt und ersetzt durch eine einfache Eisentür.

Der Gemäldeschmuck dieses kleinen Raumes ist geradezu überraschend. Wohl kaum irgendwo wird man in so einem engen Raum eine solche Fülle von Malereien vorfinden wie hier. Wie die oberhalb des Fensters der West- und Ostwand aufgedeckte Jahreszahl 1501 anzeigt, dürfen wir vermutlich an den Meister denken, der das Netzgewölbe in der Basilika und das Gewölbe der zweischiffigen Kirche zu St. Marein bei Knittelfeld mit stilisiertem Ranken- und Blattwerk zierte. Die Malereien haben zum Thema: Das menschliche Leid, die wohlthätige Humanitas und die Caritas. Die heute stark verblaßten Farben müssen einstens sehr stimungsvoll und lebhaft gewirkt haben. Sinnvoll ist die Auswahl der das Hauptgemälde an der Südwand — der Schmerzensmann am Leidensholz mit Maria und 2 Schergen — umgebenden Heiligen getroffen. In den Feldern des zierlichen Netzgewölbes kann man noch deutlich die vier Evangelistensymbole: Engel (Mensch), Löwe, Stier und Adler, also Matthäus, Markus, Lukas und Johannes, erkennen, deren Namen auf Spruchbändern festgehalten sind.

Über dem Altar, eine einfache Bank, der übrigens vom gewohnten Typus der Spätgotik abweicht, indem die Altarnische nicht polygon, sondern gerade abschließt und nach außen auf Kragsteinen ruht, — schweben zwei musizierende Engel, der eine mit einer Harfe, der andere mit einer Laute.

Die nördliche Wand der Altarnische zeigt Christus am Ölberg stehend, dem ein kniender Engel den Leidenskelch reicht mit den Worten: Spruchband — darauf die Worte aus dem Canticum Isaias, 33, 7: Angeli pacis amare flebunt (Die Engel des Friedens werden bitterlich weinen). Auf der südlichen Wand der Altarnische ist noch deutlich die Gottesmutter mit dem Jesuskind auf den Armen erkennbar — sie hat große Ähnlichkeit in der Haltung mit der Marienstatue vom ehem. Mariä Opferungsalter im Südturm der Basilika (1488); darunter kann man noch mit einiger Mühe in schwachen Umrissen den Stifter der Kapelle, den Dompropst und Kunstmäzen Johannes Dürnberger (1480—1510) wahrnehmen; denn sein Spruchband mit dem bekannten Wahlspruch: Ave spes mea, Jesus et virgo Maria (Sei begrüßt, o Hoffnung mein, Jesus und Maria rein) läßt ihn unschwer erkennen. Der obere Teil der Altarnische zeigt nördlich Maria in der Verkündigung, den Hl. Geist in Gestalt einer Taube, südlich den Engel die Botschaft verkündend.

An der Westwand oberhalb des nun freigelegten Portales aus Fohnsdorfer Muschelkalk ist der hl. Martinus abgebildet und zwar nicht zu Pferd, wie ansonsten, sondern zu Fuß, den Mantel teilend und die eine Hälfte dem vor ihm knienden Bettler reichend. Rechts vom hl. Martinus — unter ihm noch deutlich die Schrift erkennbar: Sancto Martino —, war die hl. Elisabeth dargestellt, wie sie einer Armen ein Stück Brot — Letzteres noch sichtbar — reicht. Von der hl. Elisabeth ist nur der untere Teil der Gestalt (Gewand) erhalten, da man, wie schon erwähnt, hier ein Loch für das Ofenrohr anbrachte.

Zwischen dem hl. Martinus und der hl. Elisabeth ist nur zur Hälfte ein Medaillon erkennbar; offenbar Christus mit einer fünfzackigen Krone. Ein Hinweis auf den unten angebrachten Text: Was ihr einem meiner Geringsten getan habt, habt ihr mir getan. An der Wand ist darunter noch in gotischer Minuskel der Text, der auf den Zweck und Sinn der Kapelle hinweist, zu lesen: „Quod uni ex minimis

meis fecistis, mihi fecistis“ (Matthäus 25, 40. Was ihr einem meiner Geringsten getan habt, das habt ihr mir getan).

Die Südwand nimmt in ihrem oberen Teil — der untere hatte ursprünglich eine kleine Öffnung, wohl die einzige Verbindung, wenn wir vom Portal absehen, mit dem ehemaligen Spital (Krankensaal) — das Hauptgemälde: Christus auf dem Leidensholz, ein. Der Heiland sitzt entblößt auf dem Schaft des Kreuzes, mit der Rechten das Haupt stützend, während der Ellbogen der Linken auf dem Knie aufliegt; rechts vom Heiland ist das Linnentuch leicht hingeworfen, abgebildet. Ringsherum liegen die „arma Christi“, die verschiedenen Leidenswerkzeuge, verstreut. Am oberen Querbalken des Kreuzes schickt sich ein Scherge an, ein Loch mit einem Bohrer für die Annagelung in den Querschenschaft zu bohren, während der zweite unten am Längsbalken mit dem Blick auf den Heiland in der Hand offenbar einen Nagel hält, daneben die Werkzeuge (Hammer etc.).

Ganz links im Bilde ist die Schmerzensmutter mit gefalteten Händen dargestellt, wie gerade ein Schwert ihr Herz durchbohrt.

Alles ist in einer der Epoche eigenen herben Realistik gehalten! Im Hintergrund erscheint Architektur, wohl ein Teil des Stiftes.

Der untere Rahmen des Gemäldes enthält einen entsprechenden Schrifttext, der jedoch in seiner Gänze unleserlich ist. Außer dem reichen Rankenwerk, das die freien Stellen beherrscht, sind die 12 Apostelkreuze noch bemerkenswert. Die Kapelle wurde, wie schon erwähnt, am 5. August, am St. Oswald-Tag 1502, konsekriert.

Am besten sind die Patronin der Kapelle, die hl. Lucia mit dem Richtschwert im Hals, und die hl. Odilia mit den beiden Augen auf dem Evangelienbuch, rechts und links vom Nordfenster, erhalten; die hl. Lucia in einem reichgefalteten Gewand, farbig die besterhaltene Figur in der Kapelle; die hl. Odilia in mehr einfacher Strichzeichnung, aber in markanten Zügen.

Das Fenster ist von reichen Arabesken umgeben. Die Verbindung der beiden Heiligen ist sinnvoll gewählt. Die Kirche feiert ihr Andenken zugleich am 13. Dezember. Die Beziehung ist nicht rein äußerlich. Die hl. Odilia, die Patronin des Elsaß, Tochter des elsässischen Herzogs Eticho, war, wie ihre Lebensbeschreibung aus dem 10. Jahrhundert berichtet, blind geboren; sie wurde deshalb von ihrem Vater verstoßen. Bei der Taufe aber, die sie durch den hl. Erhard von Regensburg empfing, erhielt sie dann ihr Augenlicht. Ihr Bruder Hugo holte sie wieder in die Heimat zurück, wo sie auf der Hohenburg ein Kloster, Odilienberg, gründete, dem sie als Äbtissin bis zu ihrem Tode ca. 720 vorstand. Schon bald nach ihrem Tode wurde sie als Heilige in Süddeutschland hoch verehrt. An Quellen und Bergen errichtete man ihr zu Ehren Heiligtümer. Vom Volk wurde sie besonders bei Augenleiden, seit dem 16. Jahrhundert auch bei Ohrenleiden, angerufen.¹⁵

Die Kunst bildet sie als Äbtissin ab mit einem Buch, seltener mit einem Kelch, auf dem zwei Augen liegen; manchmal auch, wie sie die Seele ihres Vaters durch Gebet aus dem Fegefeuer erlöst. Hier ist sie mit einem Buch, das sie in den Händen hält, darauf zwei Augen, festgehalten. Mit dem rechten Zeigefinger weist sie auf die Augen hin. In markanten Strichen hat der Maler die Nonnengestalt mit reichem Faltenwurf der Kleidung gezeichnet.

Zum Besten jedoch gehört die hl. Lucia, die Patronin der Kapelle, nicht nur in bezug auf Erhaltung, sondern vor allem in der Ausführung. Die Gestalt ist von einer überaus vornehmen Eleganz. Welche Beziehung hat diese jugendliche sizilianische Heilige der Frühkirche, die schon sehr früh in den Kanon der hl. Messe aufgenommen wurde, zu den Kranken und Armen, so daß man ihr zu Ehren in Seckau eine Spitalskapelle widmete? Ihre Lebensbeschreibung berichtet, daß sie nach der wunderbaren Heilung ihrer Mutter vom Blutfluß am Grabe der hl. Agatha in Catania das Gelübde der Jungfräulichkeit abgelegt habe.

Ihr Vermögen bestimmte sie für die Armen. Da man die Heilige vergeblich mit Gewalt von ihrem Entschluß abzubringen versuchte, erlitt sie durch Enthauptung zur Zeit der Diokletianischen Verfolgung um 304 (?) zu Syrakus den Martertod.

Die hl. Lucia wird meistens mit einem Schwert, das ihr Hals durchbohrt – so auch in Seckau – dargestellt; öfter auch, wie die hl. Agatha, mit einer Palme, gelegentlich mit einem Buch oder einer Öllampe; häufig findet man sie auch mit einer Schüssel, darin „Augen“ liegen, eine Darstellung, die offenbar auf ihren Namen (Lux = Licht) zurückzuführen ist und später Anlaß zur Legende gab, sie habe sich die Augen ausgerissen.¹⁶

Die Rolle, die die hl. Lucia innerhalb unseres alpinen Adventsbrauchtums beim Volk spielt, verdankt sie ebenfalls ihrem Namen und dem Tag ihres Festes. Die Lichtbringerin kommt in der dunkelsten Nacht; denn der 13. Dezember, an dem die Kirche ihr Andenken begeht, galt bis zur Gregorianischen Kalenderreform als der kürzeste Tag. Lucia ist es, die Licht und Gnade den Menschen wieder bringt. So hat auch der Dichter Dante in seiner *Divina Comedia*, im zweiten Gesang der „Hölle“, die Heilige geschildert. In Deutschland brachte man sie wegen ihres Namens bereits im Mittelalter mit der Dämonin Berchta in Beziehung; man verknüpft sie mit Sagen und ihr Fest ebenso mit zahlreichen Wintersonnwend- und Fruchtbarkeitsbräuchen. In Schweden teilt an ihrem Festtag ein Mädchen, mit ihrem Namen geschmückt, Gaben aus. Auch in unserem alpenländischen Volksbrauchtum wird die Heilige als Pudelmutter oder Luzelfrau, die den St. Nikolaus ortsweise, so in Tirol, vertritt, an ihrem Festtag gefeiert.¹⁷

Außer den bekannten Darstellungen im Bereich der deutschen Kunst aus dem späten 15. und dem frühen 16. Jahrhundert¹⁸ ist ein Gemälde im Bodemuseum in Ost-Berlin von Interesse, auf dem sie mit dem hl. Lionardo (Leonhard) in Verehrung des Auferstandenen abgebildet ist. Das Ge-

mälde stammt aus der Werkstatt des Lionardo da Vinci, 1452–1519 (Kat. Nr. 90B). Unser Seckauer Maler hat sie betend mit gefalteten Händen und zwar stehend dargestellt, wie sie gerade den Schwertstreich erwartet. In diskretem Grün ist ihre Gewandung mit reichem Faltenwurf zaubernd festgehalten.

Hubert Oesterreicher hat in der „shell revue“, Wien, Herbst 1964, in seinem kurzen Artikel „Die vergessene Kapelle von Seckau“ wiederum die Öffentlichkeit auf die bedeutendsten spätgotischen Wandmalereien in der Steiermark aufmerksam gemacht. Unter den 5 Reproduktionen sind 4 farbige Aufnahmen, die Patronin der Kapelle einmal in schwarz-weiß und in Farbe: Nordwand: Die hl. Lucia, Patronin der Kapelle, mit dem Richtschwert im Hals (Seite 6 u. 7, farbig). Netzrippengewölbe mit den Sinnbildern der vier Evangelisten (Engel, Löwe, Stier, Adler), umgeben von Blumenranken. Seite 7: Westwand: Der hl. Martin teilt seinen Mantel mit dem nackten Bettler zu seinen Füßen. Südwand: Christus im Augenblick der Kreuzigung zwischen zwei Schergen mit den Marterwerkzeugen; vor ihm Maria unter dem symbolischen Schwert des Schmerzes.

Die nun sorgsam konservierten al secco Malereien ermöglichen ein eingehendes Studium spätgotischer Wandmalereien, deren „bedeutendsten in Steiermark die Fresken in der St. Luzia-Kapelle sind.“¹⁹

Während der Konservierung im Frühjahr 1969 konnte Prof. Kerciku an der Nordwand unter dem Fenster einige Autogramme freilegen: U. a. nennt sich ganz oben ein „jacobus prendtner“ (16. Jhdt.); weiter unten ist eingraviert der bekannte Text: Anno domini: X (Christus) est pro nobis obediens usque ad mortem, mortem autem crucis 1576/1574 (Christus ist für uns gehorsam geworden bis zum Tode, bis zum Tode am Kreuze). Ferner GL 150 (?) u. a. m.

Die Kapelle erhielt eine eiserne Tür und ist für die Öffentlichkeit zugänglich. Der Schlüssel zur Kapelle ist bei der Klosterpforte zu holen.

Anmerkungen

- 1 Vgl. dazu B. Roth, Seckau, Geschichte und Kultur, 1964, Seite 159—163. A. Pöschl, Steirische Kirchenhospize im Mittelalter, in: ZHVfStmk., 18. Jhg., 1922, S. 46—50; Friedrich Vlasaty, Spitälner im Mittelalter, in: Neue Chronik zur Geschichte und Volkskunde der innerösterreichischen Alpenländer, Nr. 12, Beilage zu Nr. 62 der Südost-Tagespost vom 15. März 1953. Dieser Aufsatz faßt kurz einige Ergebnisse der bei Prof. DDR. Eder eingereichten Dissertation: Das Spital in der steirischen Geschichte, von seinen Anfängen bis zum 17. Jahrhundert (Univ. Graz) zusammen. Das Seckauer Hospiz ist im Aufsatz nicht erwähnt.
- 2 SUB II n. 515, Seite 698: E. Klebel, Zur Geschichte der Patriarchen von Aquileja, Sonderdruck aus Carinthia I, 143. Jg., 1953, Klagenfurt, S. 350.
- 3 B. Roth, Unsere Mutterkirche Kobenz im Wandel der Jahrhunderte (Festschrift 1100 Jahre Kobenz bei Knittelfeld — 860—1960, Styria, 36 Seiten).
- 4 Steiermärkisches Landesarchiv, Sonderarchiv Seckau, Schubert 99, Heft 8; Plan 11 (mit ursprünglichem Altar in der Apside und zwei Altären, je einer im südlichen und nördlichen Seitenschiff; Plan 12, geplanter Umbau, mit je zwei Altären und den Seitenschiffen). Diese Pläne stammen vom stiftischen Baumeister Peter Franz Carlon; vgl. B. Roth, Peter Franz Carlon als Seckauer Baumeister 1658—1682, in: Seckauer Geschichtliche Studien, Heft 17, 1962, 34 Seiten, und ders., Seckau, Geschichte und Kultur, 1964, S. 224ff.
- 5 B. Roth, Ein Kleinod spätgotischer Malerei, in: Reichspost Nr. 337, 6. Dezember 1936, S. 17/18; Grazer Tagespost, 13. Dezember 1936, Nr. 343, S. 17; vgl. auch A. Schnerich, Die Spitalskirche zu Seckau. Ein unbekanntes Kunstdenkmal, ebda, Nr. 293, 23. Oktober 1932; ders., Die St. Luzien-Kapelle in Seckau, in: Wiener Zeitung, Nr. 108, 19. April 1936: B. Roth, Dompropst Johannes Dürnberger, ein Kunstmäzen im ausgehenden Mittelalter, in: Seckauer Geschichtliche Studien, Heft 10, 1951, Seite 62—68, mit Abbildung der hl. Lucia al secco 1501.
- 6 Mitteilungen des HVfStmk., 33 (1885), S. 70—73.
- 7 J. Loserth, Kleine steirische Nekrologien und nekrologische Notizen, in: Beitr. z. Kde steiermärkischer Geschichtsquellen, 26 (1894), S. 5—7; vgl. dazu A. Kern, Die Handschriften der Univ.-Bibl. Graz, I. Bd., hs 417, S. 245. MG Necr. II/2, 467/68, Necrologium hospitalis Seccoviensis.
- 8 B. Roth, Seckau, Geschichte und Kultur, S. 266, Anm. 220.
- 9 Die Abtei kaufte dafür das sogenannte Felsnergut, vulgo „Fürberhaus“, Liegenschaft E. Z. 48 C.G. Seckau, Haus Nr. 16. Bauparzelle 36 und 39; Grundparzellen: 141, 145, 218, 219, 221 im Gesamtausmaß von 2 ha, 01 ar, 49 m². Auf dem Haus Nr. 16 lastet als Servitut die Nutznießung eines Zimmers von Seite des bisherigen Besitzers, Herrn Josef Felsner. Dagegen ist mit dem Hause das Bezugsrecht verbunden auf 16 Stämme Holz aus den Waldungen des Kalvarienberges (Commune-Wald). Die ganze Liegenschaft wurde von der Abtei Seckau am 6. März 1911 erworben; vgl. Kaufvertrag zwischen Josef Felsner und Abtei Seckau, 6. März 1911 (Bezirksgericht Knittelfeld) sowie einschlägige Akten; Abteiarchiv, Schubert Nr. 9, Armenhaus — Felsneranwesen.
- 10 K.k. Landeskonservatorenamt für Steiermark, Z. 152 ex 1912, Graz, 21. Dezember 1912 (Dr. Paul Hauser); Abteiarchiv Seckau, Schubert 129, Akten über St. Luzia-Kapelle.
- 11 Diese Ansicht des Landeskonservators hat Abt Dr. Laurentius Zeller auf die Visitenkarte Dr. Paul Hauser vom 3. Jänner 1913 festgehalten. Auf der Visitenkarte ist zwar das Jahr „1912“ angegeben, muß 1913 heißen!
- 12 K. k. Zentral-Kommission für Denkmalpflege (Wien): Zl. 6551 ex 1912, Wien, am 28. Dezember 1912 (Der Vizepräsident); ebda, Schubert 129.
- 13 Schreiben des fb. Ordinariates in Graz an die Stiftsvorsteherung: Z. 2077, Graz, am 10. März 1915 (Reinisch, Kanzler); ebda, Schubert 129.
- 14 Vgl. die angegebene Literatur bei B. Roth, Geschichte und Kultur, 1964, S. 266, Anm. 218; A. Schnerich, Die Spitalskirche zu Seckau. Ein unbekanntes Kunstdenkmal, in: Grazer Tagespost, Nr. 293, vom 23. Oktober 1932; ders., Die St. Luzienkapelle in Seckau, in: Wiener Zeitung, Nr. 108, vom 19. April 1936.

- 15 J. Braun, Tracht und Attribute der Heiligen in der deutschen Kunst, Sp. 576—579.
- 16 Fr. von Sales Doyé, Heilige und Selige der röm.-kath. Kirche, I. Bd., S. 701; II. Bd., S. 91/92; J. Braun, a. a. O., Sp. 467 und 470.
- 17 L. Kretzenbacher, Santa Luzia und die Lutzelfrau, in: Neue Chronik zur Geschichte und Volkskunde der innerösterreichischen Alpenländer, Nr. 6, Beilage Nr. 208 der Südost-Tagespost (Graz), 7. September 1952.
- 18 J. Braun, Tracht und Attribute der Heiligen in der deutschen Kunst, Sp. 468/469.
- 19 O. Demus, Die gotische Wandmalerei in Österreich, in: K. Ginhart, Die bildende Kunst in Österreich. Gotische Zeit (1250 bis 1530), 1938, S. 123; richtig muß es heißen 1501 statt „1505“. B. Roth, Historische Kapelle als Gemeindefest verwendet, in: Obersteirische Nachrichten (Knittelfeld), Nr. 26 vom 27. Juni 1969, S. 2/3, Abb. hl. Martinus; Obersteirische Zeitung, Nr. 51, S. 3 (Die „vergessene“ St. Luzia-Kapelle in Seckau restauriert) vom 8. Juli 1969; Murtaler Zeitung, Seite 6, vom 12. Juli 1969 („Verlassene“ St. Luzia-Kapelle in Seckau restauriert. Das gerettete Kleinod gotischer Architektur ist wieder öffentlich zugänglich). Sonntagsblatt für Steiermark, Abb. hl. Martinus, Nr. 30, 24. Jg., Graz, 27. Juli 1969.

Leben aus Wasser und Geist

Der neue Seckauer Taufsteindeckel

„Wasser sehe ich hervorgehn unter der Tempelschwelle, und wohin seine Bäche kommen, werden alle Wesen gesund, und alles lebt, wohin sein Strom gelangt“ (Ez. 47, 1. 9). Mit dieser Schau des vom Tempelberg über die Erde hinströmenden Lebenswassers schließt das Buch des Propheten Ezechiel. Das zerstörte Heiligtum ist in überirdischer Schönheit wiedererstanden und sendet seine Kräfte in das niedergetretene Volk. Im Seckauer Taufsteindeckel¹⁾ ist dieses prophetische Bild auf das Sakrament der Taufe gedeutet: Wohin ihr Wasser gelangt, weckt der Geist Gottes neues Leben für sein Reich.

Wasser und Blut

„Hier ist des Lebens Quell, der die ganze Erde umflutet.“ Mit diesem Wort, das Papst Leo der Große in die klassische christliche Taufkirche des Lateran setzen ließ, beginnt die Umschrift des Deckels. Die Quelle auf dem Tempelberg geht über in den Brunnen der inneren Wiedergeburt. Zu dieser Darstellung, die das Zentrum des Taufsteins beherrscht, ist als weiteres Vor-Bild das Wasser aus dem Felsen hinzugenommen (Bildfeld oben Mitte). In auswegloser Lage schlägt Moses auf den Stein, und ein Strom von Wasser bricht in der Wüste auf, neue Lebenskraft für den Weitermarsch. Der Gläubige findet in diesem Element den bedeutungsreichen Fisch, während Ungläubige

reserviert abseits stehen. Paulus erklärt zu diesem Bild: „Dieser Fels war Christus“ (1. Ko. 10, 4). So fährt auch Leo fort: „Hier ist des Lebens Quell . . . Aus der Wunde Christi nimmt er seinen hehren Ursprung.“ Durch den Hinweis auf die geöffnete Seite Jesu tritt das Wasser sofort in Beziehung zum großen Zeichen des Blutes. Im diametral gegenüberliegenden Kreuzigungsbild fängt die Kirche den Strom von Wasser und Blut in ihrem Kelch auf und wird selber von der Liebe ihres sterbenden Herrn umfungen. Schon das Blut an sich ist seit alters her in einer tiefen Schau als Träger des Lebens erkannt. Blut und Wasser aus der Herzenswunde dessen, der das Leben selber ist (1. Jo. 1, 2), stellen darum das Lebenssymbol in höchster Dichte dar. In der Gestaltung des Taufsteindeckels ist diese Verbindung durch die blutfarbenen Karneole zwischen den Wasserbächen ausgedrückt.

Jesu vergossenes Blut, im Neuen Testament einmal ausdrücklich als „Blut Gottes“ bezeichnet (Apg. 20, 28), hat eine ungeheure Kraft entbunden, die aus einer Tiefe jenseits aller Geschichte weit in die Geschichte der Menschheit und des einzelnen Menschen hineinwirkt. Für das Sakrament des christlichen Anfangs, für die Taufe, hat der Herr jedoch das Wasser zum Träger dieser Kraft bestimmt. Es war keine zufällige Wahl. Bei der Taufwasserweihe wird daran erinnert, wie Gott im Lauf der Heilsgeschichte das Wasser für seine letzte und höchste Aufgabe bereit machte, den Tod zu verschlingen und das Leben zu gebären. Sein Geist schwang schon über der Urflut. Die Wasser der Sintflut verschlangen die Sünde, heiliges Leben aber gaben sie frei. Abrahams Söhne durchschritten das Meer und zogen so in die Freiheit. Der Herr selber stieg in den Jordan hinab, um alle Gerechtigkeit zu erfüllen; am Kreuz aber ließ er zusammen mit seinem Blut auch Wasser aus der Seitenwunde quellen. So wurde es tauglich zum Werkzeug des österlichen Auftrags: Lehret alle Völker und taufet sie!

Außergeschichtliches Wirken Gottes

Die Aufzählung bei der Wasserweihe greift über den Beginn der Geschichte zurück; denn die Schöpfung, zu deren Anfang der Geist vor Kraft vibrierend über dem Chaos schwebt, gehört noch nicht zu dem, was wir Geschichte nennen. Das Schöpfungsbild im Rad des Taufsteins hebt sich darum in Farbe und Aufbau von den benachbarten Feldern ab. Die Komposition ist konzentrisch. Ein sandgelber Kern ist von einer schwarzen Wolke umschlossen und eingeeengt: Das junge Licht kämpft mit der Finsternis. Schon wird deren Ring von den weißen Flügelspitzen der Geisttaube überspannt und von der gebietenden Hand des Schöpfers durchstoßen. Sonne und Mond beginnen ihren Lauf. Schon ist die Materie aus ihrer Stumpfheit, angedeutet in fließenden Blautönen des Untergrundes, durch die Kraft Gottes herausgehoben und trägt eingebrennt deren Siegel: dynamis theou.

Je drei Bilder aus dem Alten und Neuen Bund spannen den Bogen zum Gegenpol im Bilderrad, der in der gleichen konzentrischen Farbordnung die Zweite Schöpfung, die Erlösung zeigt. Auf's neue und nun für immer wird der schwarze Bannkreis durchbrochen. Christus steigt im Symbol des griechischen Phi in den Kerker der harrenden Gerechten, in die Scheol hinab. Ohne es zu wissen, befinden sich die Eingeschlossenen im Omega der Worte phos und zoä, mitten im aufgehenden Licht, im aufblühenden Leben.

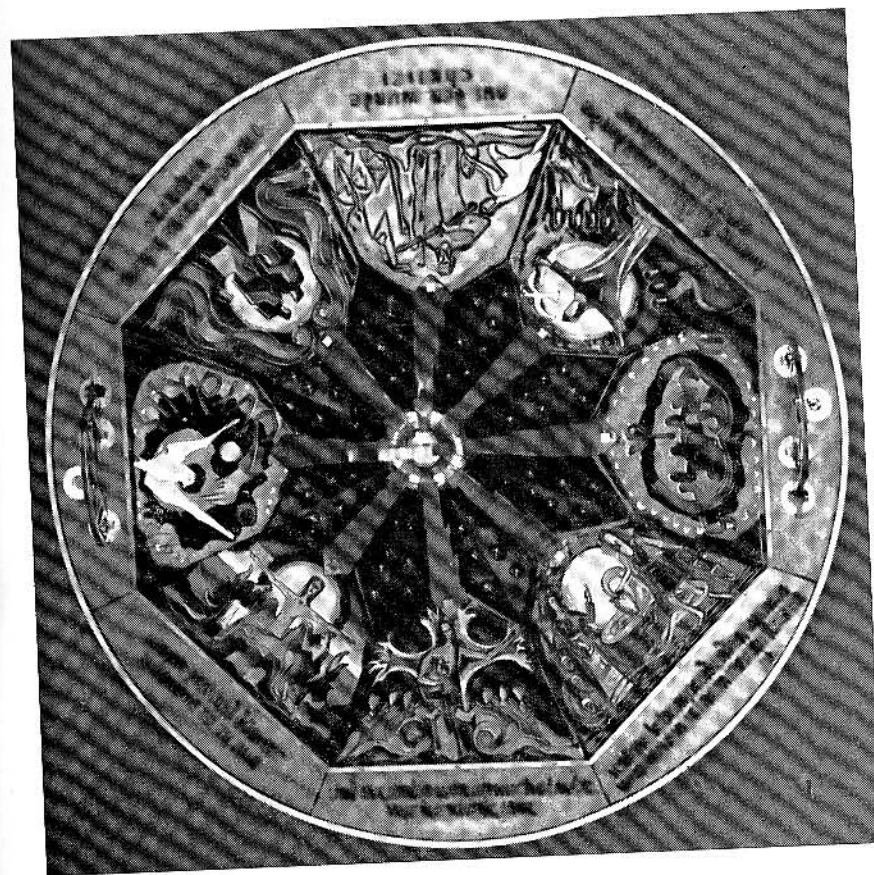
Heilsgeschichte

Die Vollendung der Schöpfung ist in diesen zwei Bildfeldern als metaphysische Wirklichkeit vor allem in Symbolen ausgedrückt, zu denen auch die verwendete Schrift zu rechnen ist. In den sechs übrigen Kreissegmenten ist dagegen der Weg zu dieser Vollendung durch einzelne markante Szenen angezeigt. Hier befinden wir uns im

Bereich der Geschichte, und dementsprechend sind diese Darstellungen anschaulich und erzählend gehalten.

Als erste Heilstat Gottes in der von Ungehorsam und Unheil überschatteten Urgeschichte nennt der biblische Bericht die Errettung Noes aus der Sintflut (oben rechts). Seine Gestalt erhebt sich mit ausgebreiteten Armen, die voll Hoffnung die Taube auf Landsuche schicken und den sieben anderen in der Arche Schutz bieten. Denn acht Menschen wurden aus der Flut gerettet (vgl. 1. Pt. 3, 20), ein erster Anklang der inhaltsschweren Zahl acht, die in der Achteckform der christlichen Taufkapellen wiederkehrt. Nach Augustinus bedeuten die acht Personen in der Arche dasselbe wie der „achte Tag“, der zugleich der erste Wochentag nach den sieben ist und an dem Christus auferstand: „Aus diesem Grund bildet die Zahl acht vor, was sich auf die künftige Weltzeit bezieht. Wie der Kreislauf der sieben Wochentage diese irdische Zeit ausmißt, so darf man unter dem achten jenen „Tag“ verstehen, an dem die Heiligen, die in ihn eingetreten sind, nicht mehr dem Wechsel von Tag und Nacht, von Arbeit und Ruhe unterliegen, sondern eine immer wache Muße besitzen werden und eine Tätigkeit, bei der man beständig ruht, nicht weil man träge ist, sondern weil sie nicht ermüdet.“²⁾ Die lebendige Ruhe bei Gott ist also das Ziel, auf das die Oktogonform der alten Baptisterien hinweist. Der Taufsteindeckel nimmt diese Form und ihre Bedeutung wieder auf.

Im Bildfeld gegenüber breitet Jesus wie ein neuer Noe bei der Taufe im Jordan seine Arme aus (unten links). Im Hintergrund dehnt sich die Wüste, in der ihm die Engel dienen werden (Mk. 1, 13). Ihm, der aus der Freude Gottes kam, mußte unsere ganze Welt mit allen ihren Lockungen als eine Wüste, als Fremde erscheinen, in die er eintauchte wie in ein dunkles Gewässer. „Christus taucht in das Wasser des Jordan, das die Mächte dieser Erde versinnbildet. Er heiligt es. Und wie Gregor von Nyssa



Taufsteindeckel, Gesamtansicht von oben



Taufsteindeckel, Durchzug durchs Schilfmeer

sagt, verläßt er es tiefend, die Welt mit sich heraufhebend.“³⁾ Der Gesandte der ewigen Liebe kehrt in die Ruhe des achten Tages heim und öffnet seinen Brüdern den Weg dorthin.

Der Weg zum Heil

Dieser Weg hat sein Urbild im Auszug des Volkes Israel aus der ägyptischen Knechtschaft und im Durchzug durch das Schilfmeer.⁴⁾ Dieses klassische Ereignis ist als drittes im Bogen der alttestamentlichen Bilder eindrucksvoll gestaltet (oben links). Aufgestaut durch Jahwes Macht steht beiderseits die „schwanke Woge“ und gibt den Durchgang frei. Beängstigend in ihrer Drohung, jeden Augenblick niederzustürzen, überschattet sie den Weg des Volkes. Das Volk aber blickt nur voraus zum Licht, und wenn einer zur Seite sieht, schaut er in das Gesicht des Bruders, den die gleiche Hoffnung leitet. Die Wassermauern sind schon im uralten „Lied des Moses“ (Ex. 16) ein Bild für jede Art von Bedrohung, die außerhalb menschlicher Kontrolle die Existenz gefährdet und verdunkelt. Gegen diese Existenzangst gibt es nur den Blick nach vorn und den Blick auf den Nebenmenschen, der gleicherweise ins Licht gerufen ist.

Was im Meereszug Vorbild auf irdischer Ebene war, kommt für die Gläubigen in der Nachfolge Christi zur vollen Entfaltung. Wir werden nur als „Volk“, als Gemeinschaft gerettet. Doch innerhalb dieser Gemeinschaft wendet sich Gott auch jedem Einzelnen zu. An jeden Einzelnen richtet sich das Wort Jesu: „Wenn jemand dürstet, so komme er zu mir und trinke, wer an mich glaubt: wie die Schrift sagt, Ströme lebenspendenden Wassers werden aus seinem Inneren fließen“ (Jo. 7, 37f). Diese Ströme, deren Ursprung man nach dem Text dieser Stelle und der Heiligen Schrift insgesamt sowohl im Inneren Christi als auch in dem des Gläubigen suchen kann, waren schon in der Kreuzesszene gemeint, wo die Kirche als ganze sie

empfängt. Sie erreichen aber auch jedes ihrer Glieder. Die Begegnung findet zwischen Christus und jedem einzelnen Menschen statt, der nach dem Leben dürstet. Darum zeigt die letzte Bildtafel am Schluß des neutestamentlichen Bogens Jesus mit der Frau am Jakobsbrunnen (unten rechts). Es ist die Begegnung zwischen Gott und einem irrenden, aber an der Suche noch nicht verzweifelten Menschen. Freilich ist die Frau zuerst reserviert: „Wie kannst du, ein Jude, mich Samariterin um etwas bitten?“ (Jo. 4, 9). Es ist die ewige Scheidung zwischen Gewohnheits- oder Interessengruppen, die er geduldig überwindet. Während links die Gesichter dreier Jünger verständnislos aus einem engen Rahmen blicken, bietet Jesus nun der Frau seine Gabe an: lebendiges Wasser, eine unerschöpflich sprudelnde Quelle. Schon umschlingt es die Frau, hält ihre Füße am Ort der Unterredung fest, die ihre wenig rühmliche Vergangenheit aufzudecken beginnt. Die sechs Männer dieser unerfüllt begehrenden, in ihren Mitteln wenig wählerisch gewordenen Frau stehen vor dem Blick dessen, den sie nun bereits als „Propheten“ anredet (Jo. 4, 19). Keiner hat wirklich ihr, keinem hat sie wirklich gehört. Doch sie hält dem Schmerz dieser Enttöhlung stand, und nun beginnt sich ihr bisher leeres Gefäß, ihr bisher leeres Leben zu füllen. Ohne recht zu wissen woher, kommt ihr mit einem Mal die Frage nach dem Messias auf die Lippen — und dieses bisher so arme Geschöpf vernimmt als erster Mensch von Jesus das Wort: „Ich bin es, der mit dir redet“ (Jo. 4, 26).

Da nun ihr Herz übertoll ist von dem, was ihr widerfuhr, vergißt sie den Krug, vergißt alles, was früher war und eilt zurück in die Stadt, um vor allen Menschen ihre Hoffnung hinauszurufen, daß der Messias gekommen sei. Auch aus ihrem Innern beginnen schon die Ströme des lebenspendenden Wassers zu fließen: Aus jener Stadt kamen viele zum Glauben durch ihr Wort und Zeugnis (Jo. 4, 39). Johannes läßt seinen Bericht in das bei ihm un-

übertroffene Bekenntnis ausklingen: „Wir haben nun selber gehört und wissen: Dieser ist wahrhaftig der Heiland der Welt!“ (Jo. 4, 42).

Ein alltägliches, vom Alltagsschmutz fast schon ersticktes Leben neu aufzurichten, neu zu beflügeln mit Hoffnung und Jubel — das ist das immer aktuelle Ziel der Taufe. Ein einziges Mal vollzogen, setzt ihre Kraft doch immer wieder neu im Dasein des Menschen an. Immer neu wirkt ihr Mysterium, um uns hinüberzuführen in die lebendige Ruhe des „Achten Tages“ bei Gott.

Leo Liedermann.

Anmerkungen

- 1) Ostern 1969 in der Bischofskapelle der Basilika von Seckau aufgestellt. Entwurf: Br. Bernward Schmid OSB., Ausführung: Gold- und Silberschmiede der Abtei Seckau. — Siehe Kunstdrucktafel nach Seite 24.
- 2) Predigt zum Oktavtag von Ostern, A. Mai, Nova Patrum Bibliotheca I (1844), 182 ff.
- 3) Teilhard de Chardin, Der Göttliche Bereich (Olten, 1962), 122.
- 4) Siehe zweite Kunstdrucktafel.

Wir müssen . . . über eine Begrenztheit der nichtfiguralen Werke besorgt sein, die nicht mehr die Aufnahme, die ihnen zuteil wird, betrifft, sondern sie selbst. Im gegenwärtigen Zustand meiner Erwägungen kann ich dies nur in Form einer Frage ausdrücken. Gehen wir auch hier von der Erfahrung aus. Wenn man in Venedig im Saal des Großen Rates des Dogenpalastes vor dem Paradies des Tintoretto steht, verzichtet man darauf, die Personen genau anzusehen, außer Christus und die Jungfrau. Nicht nur, weil dies bei Tintoretto üblich ist, die Gesichter kein physiognomisches Interesse haben, sondern weil die Figuren selbst sich in den weiten Wellen, die sie bilden, verlieren und hier allein diese Wellen in ihrer magischen grünen Tonalität zählen. Wie die Luft im Himmel und das Wasser im Meer. Dieses himmlische Gewimmel, im gleichen Maßstabe wie das Gewimmel der Sterblichen auf dem Boden des Saales, bildet sich eine ungeheure nichtfigurale Dekoration. Ja, gewiß, aber beachten wir, daß sie ihren wunderbaren Eindruck nur deshalb erweckt, weil die Personen eben doch figural sind. Man mag sie noch so wenig deutlich unterscheiden können — sie sind doch, ebenso wie die Bestandteile der irdischen Menge, Figuren, sind ihnen deshalb homogen und können sie rühren. Die Formen, die man „abstrakt“ nennen könnte, sind auf dieser Wand deshalb so lebendig, weil das Figurale überall im Untergrund vorhanden ist. Eine Fläche voll reiner Kurven und Gegenkurven, mit irgend etwas ausgefüllt, hätte tot gewirkt. Dasselbe ließe sich von den tausenden ununterscheidbaren Figuren sagen, die die Kirchenfenster der Kathedrale von Chartres und die Rundungen ihrer Portale bevölkern.

P. Pie Régamey, Kirche und Kunst im 20. Jht.

Chronik der Schule

Zur Eröffnung des neuen Schuljahres feierte Vater Abt mit Mönchen und Studenten am 12. September das Konventamt.

Der Lehrkörper erhielt in P. Subprior Severin Schneider ein neues Mitglied. Er hatte am 31. Mai 1968 zum Doktor der Philosophie promoviert und übernahm Unterrichtsstunden in Philosophie, Deutsch und Religion.

Am 15. September besuchten 40 Schüler ein Orchesterkonzert der „Ostberliner Symphoniker“ in Leoben. 30 Schüler nahmen das Abonnement für die Konzerte der „Jeunesses Musicales“ in Leoben und Judenburg.

Am 18. September hielt Universitätsdozent Starmüller einen Vortrag mit Farblichtbildern über Indien und Ceylon.

Der aus unserer Schule hervorgegangene Neupriester Ludwig Gnan feierte mit unseren Studenten am 29. September die Eucharistie und gab ihnen seinen Primizsegen.

Der Namenstag von Vater Abt wurde durch eine Akademie am 4. Oktober und durch eine Rundfunkübertragung des Konventamtes am 6. Oktober hervorgehoben; die Choralschola wurde zum letzten Mal von der 3. Klasse gestellt, während Regierungsrat Prof. Karl Walter bereits die 1. Klasse einschulte.

Am 17. Oktober wurden beim Schulwaldlauf Mannschaften für den alljährlichen Hilmteich-Lauf in Graz ausgewählt, die dann einen ersten Platz (7. Klasse) und einen dritten Platz (5. Klasse) erreichten.

Am 19. Oktober bestritten zwölf Mannschaften unter der Leitung von P. Pascal auf unserer Sportanlage ein gelungenes Schülerfaustball-Turnier. Über auswärts errungene bemerkenswerte sportliche Erfolge unserer Studenten gibt ein eigener Bericht Aufschluß.

Der Herbstwandertag fand am 22. Oktober statt. Bei sehr gutem Wetter besuchte die Oberstufe den Wildpark bei Mautern. Die 3. Klasse wanderte über die Gaaler Schattenberge und die 1. Klasse auf die Zinkenhütte.

Im November liefen als Auswirkungen unseres neuen Status als „Höhere Internatsschule“ mehrere Kurse und Übungen an: Vater Abt hielt eine englische Lesestunde und politische Diskussionsrunden, P. Leopold einen Kurs für Radiobasteln, Prof. Punkenhofer das „Neigungsturnen“ als zusätzliche Trainingsmöglichkeit für Liebhaber dieser Disziplin.

Am 11. Dezember informierte uns P. Josef Brunner von den Weißen Vätern über die Verhältnisse im heutigen Afrika.

Am 18. und 19. Dezember fanden Exkursionen statt. Die 7. Klasse besichtigte das Werk der Alpine in Zeltweg, die 5. Klasse die Pölser Papierfabrik, die 3. Klasse das Gußstahlwerk in Judenburg und die 1. Klasse das Schaubergwerk Oberzeiring.

Im Neuen Jahr ergab sich eine Verschiebung der Präfektenstellen. Als neue Kraft übernahm Lehramtskandidat Helmut Podbelseck mit P. Theoderich zusammen die Betreuung der Oberstufe. P. Leopold erhielt die 3. Klasse, deren bisheriger Präfekt P. Plazidus sich auf die Lehramtsprüfung in Religion vorbereitete. Herr Podbelseck unterstützte Prof. Punkenhofer auch bei der Leitung der Schulkurse, die Ende Jänner und dann wieder Ende März auf der Zinkenhütte begannen. Dank ihrer Umsicht konnten dieses Jahr die sonst vorkommenden Schiunfälle gänzlich vermieden werden. Der im Vorjahr angeschaffte Schlepplift bewährte sich weiterhin gut.

Ab Jänner nahm die 7. Klasse in Knittelfeld an einem Tanzkurs teil, der nach Ostern mit einer Tanzparty beim Hofwirt abgeschlossen wurde. Die Band dieser Klasse spielte im Fasching je einmal beim Hofwirt und im Gasthaus Puster zum Tanz und stellte sich auch zur Gestaltung von Pfarrgottesdiensten mit rhythmischen Liedern zur Verfügung.

Am 15. März wurde unser Erzieherenteam durch die Einstellung von Frau Gerlinde Halm verstärkt. Sie vertrat im Bedarfsfall einen der beiden Präfekten der Unterstufe und sorgte besonders für eine sinnvolle Ausnützung der Freizeit unserer Buben. Als Früchte dieser Arbeit sind unter anderen die Ausgestaltung des Heimes der 3. Klasse und ein sehr gelungener Schulabschlußabend in der alten Mühle zu nennen.

Am 17. März erkrankte P. Severin an schwerer Lungenentzündung. Er mußte aus dem Vortragsraum der Exerziten, die er gerade in Graz hielt, unverzüglich ins Spital gebracht werden und benötigte mehrere Monate zu seiner Wiederherstellung, so daß sein Unterricht für den Rest des Schuljahres von anderen Herren übernommen werden mußte.

Am 19. März fanden die Einkehrtage für die Klassen statt. Leiter waren für die 1. Klasse unser P. Maurus Neuhold, für die 3. Klasse Pfarrer Franz Hillinger, für die 5. Klasse P. Josef Newald von den Redemptoristen in Katzelsdorf und für die 7. Klasse Prof. Parizek aus Graz.

Zum Fest des heiligen Benedikt am 21. März empfingen wir den Besuch des Apostolischen Nuntius in Wien, Erzbischof Rossi. Beim Hochamt sang die neue Schola der 1. Klasse, betreut von Prof. Walter, Ordinarium und Sequenz. Der Nuntius zeigte sich besonders vom gesungenen Hochgebet der Konzelebrationsmesse beeindruckt und war auch vom hohen Niveau der Festakademie erfreut.

Ein Besuch von Herren aus Caux am Genfer See gab uns am Ende der Fastenzeit die Möglichkeit, drei von ihnen vorgeführte Filme zu sehen: „Mister Brown steigt herab“

(eine moderne Interpretation des Lebens Jesu), „Die Pantoffeln des Diktators“ und „Der Orkan“.

Mit dem Mai begann die Reisezeit. Die 5. Klasse statete vom 1. bis 6. Mai der Landeshauptstadt Graz einen eingehenden Besuch ab.

Die 7. Klasse folgte einer Einladung des Theaters der Jugend in die Bundeshauptstadt. Alljährlich haben Septimane aus den Bundesländern durch diese Organisation die Gelegenheit, Wien im Rahmen eines reichen und gut zusammengestellten Programmes kennenzulernen (3.–12. 5.).

Die 3. Klasse fuhr am 2. und 3. Juni durch das Salzkammergut, nach Hallstatt und zum Berghotel auf dem Krippenstein.

Die 1. Klasse machte am 2. Juni einen Ausflug nach Mariazell, der zugleich eine Wallfahrt darstellte.

Am 17. und 18. Mai fanden Elternsprechtag und Eltern- tag statt. P. Direktor Sanctin informierte die Eltern über die Problematik des neunten Schuljahres an Höheren all- gemeinbildenden Schulen. Gekrönt wurden beide Tage durch den gelungenen Versuch, den „Kleinen Prinzen“ von Antoine de Saint Exupéry auf die Bühne zu bringen. P. Leopold hatte seine Spieler und Mitarbeiter aus allen vier Klassen zu einer guten Gemeinschaft geformt und zum Verständnis des inhaltsreichen Stückes geführt. Dazu gelang ihm die erste als modern anzusprechende Inszenierung auf unserer Seckauer Schülerbühne unter Verwendung neuer technischer Hilfsmittel, wie des Diapositivs und der scharf abgegrenzten Beleuchtung. Der „Kleine Prinz“ wurde vier- mal wiederholt und fand stets ein aufnahmeberechtigtes Publikum.

Auch das Gymnasium von Judenburg zeigte drei Wochen später mit einer Aufführung von Lessings „Nathan der Weise“ auf unserer Bühne sein Können.

Ende Juni hielt ein deutscher Dramaturg aus Karlsruhe je eine Vorlesestunde für die Unter- und Oberstufe.

Auf hohem Niveau stand ein Bericht über Nordkanada und das Leben der Eskimos, den Expeditionsphotograph Gsellman uns mit herrlichen Lichtbildern hielt.

Das Schuljahr schloß mit dem Dankgottesdienst am Mittwoch, dem 4. Juli 1969. Wir durften in äußerem und innerem Frieden arbeiten und aus reichen Quellen schöpfen. Wir sind beschenkt durch dieses Jahr.

Schulaufführung des Theaterstückes „Der kleine Prinz“

Diese Dichtung von Antoine de Saint-Exupéry ist zwar nicht als Theaterstück geschrieben, wurde aber von P. Leopold für eine Aufführung so gestaltet, daß sie allgemein höchste und volle Anerkennung fand. Die Folge war, daß die Aufführung öfters wiederholt werden mußte und jedesmal von den Zuschauern sehr gut aufgenommen wurde.

Der Inhalt ist kurz gefaßt folgender: Der kleine Prinz kommt ohne Geschenke und Versprechungen von einem anderen Stern auf die Erde. Er kommt, weil er einen Freund sucht. Er findet ihn mitten in der Wüsteneinsamkeit in dem Dichter, der als Flieger dort notgelandet ist. Zuvor hatte der kleine Prinz auf den verschiedenen Planeten all- hand Menschentypen gefunden, die er aber alle als sehr wunderliche Wesen empfand. Im Flieger fand er nun einen guten, verständlichen Freund, dem er viele Fragen stellte und den er dadurch zu sich selber führte. Nach Tagen freundschaftlichen Austausches und Wesensvertiefung ver- ließ der kleine Prinz seinen Freund und kehrte auf seinen Planeten zurück. „Es wird aussehen, als wäre ich tot, und das wird nicht wahr sein . . .“. Ohne das leiseste Geräusch fiel der kleine Prinz in den Wüstensand.

Durch die besonders ausdrucksvoll gespielten Rollen des kleinen Prinzen (Martin Wimmer, 1. Kl.) und des Fliegers (Andreas Ceschi, 5. Kl.) war jeweils das Zuschauerpublikum vollends zufrieden. Unter den Nebenrollen, die auch aufs beste besetzt waren, trat Peter Stolberg, 5. Kl., durch seine schauspielerische Gabe besonders hervor.

In den einzelnen Pausen zwischen den verschiedenen Bildern, in die der Stoff der Dichtung aufgeteilt war, erfreute Heinz Haselwander, 7. Kl., mit seinem Können am Flügel durch Werke von Debussy und Chopin die Gäste.

Besonderes Lob und Anerkennung aber gilt P. Leopold, der uns durch die ganz neuartige Inszenierung eine neue Art des Bühnenspiels zeigte.

Karl Anton Kellner, 5. Kl.

Schulnachrichten

Lehrkörper und Lehrfächerverteilung

Abt Dr. Plazidus Wolf OSB., Konsistorialrat, lehrte Englisch in V. und VII. sowie die Freigegegenstände Englische Literaturpflege und Russisch in V. und VII. — 13 Stunden.

Dir. Hofrat P. Sanctinus Hammer OSB., lehrte Mathematik in I., III., V. und VII. — 12 Stunden.

Erziehungsleiter P. Theoderich Zimmermann OSB., Präfekt der V. und VII.

Dipl. Ing. P. Laurentius Hora OSB., Lehrbeauftragter an der Akademie für Musik und darstellende Kunst in Graz, Kustos der Sammlungen für Physik und Chemie, lehrte Physik in III. und VII., Chemie in III. und als Freigegegenstand darstellende Geometrie in VII. — 8 Stunden.

P. Leopold Krcek OSB., Präfekt der III., lehrte als Freigegegenstand Bühnenspiel in I., III. und V. — 2 Stunden.

P. Leo Liedermann OSB., Präfekt der I.

P. Clemens Nachtlberger OSB., Prior, Klassenvorstand der VII., lehrte Latein in III. und VII. und Griechisch in V. — 14 Stunden.

Dr. P. Basilius Pampusch OSB., Oberstudienrat, Kustos der naturhistorischen Sammlung, lehrte Naturgeschichte in I., V. und VII. und Philosophie in VII. (3. Trimester) — 9 Stunden.

Dr. P. Benno Roth OSB., Oberstudienrat, Mitglied der historischen Landeskommission für Steiermark, Archivpfleger für das Gebiet der Bezirkshauptmannschaft Knittelfeld, lehrte Deutsch in V. und VII., Geschichte in V. und VII. und Bildnerische Erziehung in V. und VII. — 15 Stunden.

Fr. Bernward Schmid OSB., lehrte Bildnerische Erziehung in I. (2 Abteilungen) und III. (2 Abteilungen), sowie als Assistent in V. und VII. — 12 Stunden.

Dr. P. Severin Schneider OSB., lehrte im 1. und 2. Trimester Deutsch in III., kath. Religion in V. und Philosophie in VII. — 8 Stunden.

P. Paschalis Schuh OSB., Klassenvorstand der III., lehrte kath. Religion in I., III., VII. und V. (3. Trimester) — 8 Stunden.

Dr. Julius Braun lehrte Geschichte in III., Musikerziehung in I., III., V. und VII. und Orchesterübungen in III., V. und VII. — 11 Stunden.

Frau Gerlinde Halm, Erzieherin, Assistentin in I. und III.

Prof. Josef Hermann-Freißler, Klassenvorstand der I., lehrte Latein in V., Griechisch in VII., Englisch in I. und III. und Deutsch in III. (3. Trimester) – 21 Stunden.

Herr cand. phil. Helmut Podbelsek, Erzieher, Assistent in V. und VII.

Oberschulrat Friederike Kellermayr, Hauptschuldirektorin i. R., lehrte Deutsch in I. – 5 Stunden.

Prof. Rudolf Punkenhofer, Klassenvorstand der V., lehrte Geographie in I., III., V. und VII., Leibesübungen in I., III., V. und VII. sowie als Freigegegenstand Leibesübungen (Neigungsgruppe) in III., V. und VII. – 24 Stunden.

Volksschuloberlehrer Josef Vollmann lehrte Chorgesang in I., III., V. und VII. – 3 Stunden.

Dr. Maria Wilfinger, Schularzt.

Elternvereinigung

Obmann und Klassenvertreter der VII.: Fabrikant Alfred Böhm, Oberberg am Inn.

Obmann-Stellvertreter: Prof. i. R. Franz Spenger, Seckau.

Klassenvertreter der V.: Dr. Eugen Kowald, Anger, Stmk.

Klassenvertreter der III.: Dipl.-Ing. Franz Eugen Walderdorff, Ottmann am Hausruck.

Klassenvertreter der I.: Direktor Karl Kellner, Möderbrugg.

Stundenübersicht

Pflichtgegenstände	I.	III.	V.	VII.	Summe
Religion	2	2	2	2	8
Deutsch	5	4	3	3	15
Englisch	5	3	2	2	12
Latein	–	5	5	4	14
Griechisch	–	–	5	4	9
Geschichte und Sozialkunde	–	2	2	3	7
Geographie u. Wirtschaftskunde	2	2	2	2	8
Mathematik	4	3	3	2	12
Naturgeschichte	3	–	2	2	7
Chemie	–	2	–	–	2
Physik	–	2	–	2	4
Phil. Einführungsunterricht	–	–	–	2	2
Musikerziehung	2	2	2	2*	6+2*
Bildnerische Erziehung	2	2	2	2*	6+2*
Leibesübungen	4	4	3	2	13
Summe	29	33	33	33	127

* Wahl zwischen Bildnerischer Erziehung und Musikerziehung

Freigegegenstände und unverbindliche Übungen

Klasse	I.	III.	V.	VII.	Summe
Russisch	–	–	3	3	6
Darstellende Geometrie	–	–	–	2	2
Bühnenspiel	2*	2*	2*	–	2
Literaturpflege (Englisch)	–	–	1*	1*	1
Chorgesang	3**	3**	3**	3**	3
Orchesterübungen	–	1*	1*	1*	1
Leibesübungen	2**	2**	2**	2**	2
Summe	7	8	12	12	17

** Anstaltskurs

* Mehrklassenkurs

Statistik der Schüler

1. Schülerzahl

Klasse	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	Zus.
Ende 1967/68	–	40	–	39	–	28	–	25	132
Anfang 1968/69	34	–	38	–	31	–	28	–	131
Während des Schuljahres eingetreten	1	–	–	–	–	–	–	–	1
Daher im ganzen auf- genommen	35	–	38	–	31	–	28	–	132
Davon neu aufgenommen									
Aufgestiegen	28	–	–	–	–	–	–	–	28
Repetenten	7	–	–	–	–	–	–	–	7
Wieder aufgenommen									
Aufgestiegen	–	–	38	–	31	–	28	–	97
Repetenten	–	–	–	–	–	–	–	–	–
Während des Schuljahres ausgetreten	–	–	–	–	–	–	–	–	–
Ende 1968/69	35	–	38	–	31	–	28	–	132

2. Klassifikation

a) Befragen

Klasse	I	III	V	VII	Summe
Sehr gut	16	17	11	11	55
d. s. %	45,7	44,7	35,5	39,3	41,7
Gut	19	21	13	16	69
d. s. %	54,3	55,3	41,9	57,1	52,3
Befriedigend	—	—	5	1	6
d. s. %	—	—	16,1	3,6	4,5
Genügend	—	—	2	—	2
d. s. %	—	—	6,5	—	1,5
Nicht genügend	—	—	—	—	—
d. s. %	—	—	—	—	—
Ohne Note	—	—	—	—	—
d. s. %	—	—	—	—	—
Summe	35	38	31	28	132
d. s. %	100	100	100	100	100

b) Äußere Form

Klasse	I	III	V	VII	Summe
Sehr gut	5	15	8	7	35
d. s. %	14,3	39,5	25,8	25,0	26,5
Gut	18	20	14	15	67
d. s. %	51,4	52,6	45,2	53,6	50,8
Befriedigend	12	2	7	6	27
d. s. %	34,3	5,3	22,6	21,4	20,4
Genügend	—	1	2	—	3
d. s. %	—	2,1	6,4	—	2,3
Nicht genügend	—	—	—	—	—
d. s. %	—	—	—	—	—
Ohne Note	—	—	—	—	—
d. s. %	—	—	—	—	—
Summe	35	38	31	28	132
d. s. %	100	100	100	100	100

c) Fortgang

Klasse	I	III	V	VII	Summe
Sehr gut geeignet	5	8	6	5	24
d. s. %	14,3	21,1	19,4	17,9	18,2
Geeignet	24	25	15	20	84
d. s. %	68,6	65,8	48,4	71,4	63,6
Wiederholungsprüfungen	5	4	9	3	21
d. s. %	14,3	10,5	29,0	10,7	15,9
Nicht geeignet	1	1	1	—	3
d. s. %	2,8	2,6	3,2	—	2,3
Unklassifiziert	—	—	—	—	—
d. s. %	—	—	—	—	—
Das Lehrziel haben erreicht	29	33	21	25	108
d. s. %	82,9	86,9	67,8	89,3	81,8
Summe	35	38	31	28	132
d. s. %	100	100	100	100	100

3. Alter der Schüler

Klasse	I	III	V	VII	Summe
Geburtsjahr					
1950	—	—	—	2	2
1951	—	—	3	9	12
1952	—	—	1	17	18
1953	—	—	13	—	13
1954	—	4	14	—	18
1955	—	20	—	—	20
1956	2	14	—	—	16
1957	14	—	—	—	14
1958	19	—	—	—	19
Summe	35	38	31	28	132

Verschiedene Übersichten

Ende 1968/69

a) Geburtsort der Schüler:

Graz	30
Steiermark außer Graz	75
Österreich außer Steiermark	21
Ausland	6

b) Wohnort der Schüler:

Seckau (Interne)	115
Seckau (Externe)	17

c) Religionsbekenntnis der Schüler:

Röm.-kath. 132

Der Religionsunterricht wurde von allen Schülern besucht

d) Staatsangehörigkeit der Schüler:

Österreich	123
Ausland	9

e) Besuch des unverbindlichen Unterrichtes:

Russisch	9
Darstellende Geometrie	7
Bühnenspiel	20
Literaturpflege (Englisch)	24
Chorgesang	26
Orchesterübungen	12
Leibesübungen	22

Schülerverzeichnis

Die Namen der sehr gut geeigneten Schüler sind mit einem * bezeichnet.

1. KLASSE

- | | |
|------------------------------|--------------------------|
| 1. Baumgartner Georg | 8. Fink Robert |
| 2. Binder-Krieglstein Fritz | 9. Fluch Otto |
| 3. Binder-Krieglstein Wolfg. | 10. Gögele Michael |
| 4. Bischof Otto | 11. Größing Karl |
| 5. Buchleitner Erwin | 12. Gsellmann Hans |
| 6. Domian Günter | 13. Harkamp Willibald |
| 7. Eichmann Friedhelm | 14. Hirschegger Reinhold |

- | | |
|-------------------------|----------------------|
| 15. Kellner Kurt* | 26. Scheiber Johann |
| 16. Kien Franz | 27. Schicho Rudolf |
| 17. Kögler Peter* | 28. Schuck Thomas |
| 18. Kowald Helge | 29. Smolnig Georg* |
| 19. Kranz Josef | 30. Strasser Arnold |
| 20. Maier Gerhard | 31. Strutzmann Mario |
| 21. Melbinger Georg | 32. Trausner Ulfried |
| 22. Mössmer Renuat | 33. Vogelgesang Carl |
| 23. Offenbacher Johann* | 34. Wieser Helmut |
| 24. Rath Ernst | 35. Wimmer Martin* |
| 25. Schäfer Peter | |

3. KLASSE

- | | |
|----------------------------|---------------------------|
| 1. Brugger Willibald* | 20. Pischelberger Andreas |
| 2. Edelhofer Gerald | 21. Pommer Josef |
| 3. Edlinger Christian* | 22. Rognebakke Hans |
| 4. Fraydenegg Ernst | 23. Rothenpieler Wolfgang |
| 5. Gaskin Albert | 24. Schein Johann* |
| 6. Giacomini Giorgio | 25. Schindlbacher Armin |
| 7. Grasser Johann | 26. Schuck Michael |
| 8. Harkamp Anton | 27. Schwaiger Matthias |
| 9. Hofrichter Carl | 28. Semlitsch Peter* |
| 10. Kandlbauer Rudolf | 29. Singer Herwig |
| 11. Koller Helmut | 30. Steinbüchel Heinz |
| 12. Kowald Arno | 31. Strasser Gottfried |
| 13. Maier Karl | 32. Streitmayer Jürgen* |
| 14. Mayer Franz | 33. Vogelgesang Johannes |
| 15. Mitteregger Rudolf | 34. Vogelgesang Ludwig |
| 16. Neuber Clemens | 35. Vollmann Josef* |
| 17. Obergantschnig Helmut* | 36. Walderdorff Johannes |
| 18. Offenbacher Michael | 37. Welz Thomas |
| 19. Pacher Günther | 38. Wilfinger Georg* |

5. KLASSE

- | | |
|----------------------|-----------------------|
| 1. Bleikolm Reinhard | 3. Ehgartner Bernhard |
| 2. Ceschi Andreas | 4. Eiter Franz |

- | | |
|--------------------------|-------------------------|
| 5. Fraydenegg Otto | 19. Puster Friedrich |
| 6. Grabensberger Peter* | 20. Regner Michael* |
| 7. Haber Werner | 21. Schicho Friedrich* |
| 8. Jeschek Burkhart | 22. Schuchnig Karl |
| 9. Kellner Karl | 23. Semlitsch Heribert |
| 10. Köck Donatus* | 24. Steinhuber Gerhard* |
| 11. Kowald Eugen | 25. Stolberg Peter |
| 12. Lanier Nicholas* | 26. Strutzmann Hansjörg |
| 13. Leitner Bernhard | 27. Summer Manfred |
| 14. Liebich Siegfried | 28. Thaler Hartwig |
| 15. Martin Gerhard | 29. Ulrich Karl |
| 16. Missmann Ekkehard | 30. Weber Peter |
| 17. Pagger Wolfgang | 31. Wenemoser Alfred |
| 18. Puchleitner Wolfgang | |

7. KLASSE

- | | |
|-----------------------|------------------------------|
| 1. Bischof Ernst | 15. Kueß Wolfgang |
| 2. Bischof Reinhold* | 16. Lucchesi-Palli Ferrante* |
| 3. Böhm Roland | 17. Mölzer Ulrich |
| 4. Csistian Karl | 18. Schicho Franz |
| 5. Fürmann Herbert | 19. Schicho Kurt |
| 6. Grasl Rupert | 20. Spenger Ferdinand |
| 7. Großmann Franz | 21. Stebegg Gerhard |
| 8. Haselwander Heinz | 22. Steinhuber Herwig |
| 9. Haubmann Johann | 23. Stockmayer Walter |
| 10. Hofer Werner | 24. Strasser Franz* |
| 11. Kaltenegger Ernst | 25. Summer Fritz |
| 12. Kögler Heribert | 26. Thiel Wolfgang |
| 13. Koroschetz Erich | 27. Vogel Anton |
| 14. Krempf Gerd* | 28. Wilfinger Peter* |

Aufsatzthemen der 5. Klasse

- Zur Wahl: a) „Das beste Wappen in der Welt ist der Pflug im Ackerfeld“ (Erntedank).
b) Das Bauernjahr
c) Unser tägliches Brot

- „Der Österreicher hat ein Vaterland Und Ursach' es zu lieben.“
(Schiller, Wallenstein)
- Europathema: Eine Schülergruppe eures Alters will aus einem anderen Teil der Welt auf vier Wochen nach Europa kommen. Schlagt diesen Buben und Mädchen eine Rundreise durch Europa vor, durch die sie die Verschiedenheit der europäischen Länder erleben können.
- Zur Wahl: a) Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben.
b) Mens sana in corpore sano.
- Übersetzung aus dem Nibelungenlied (St. 92—96, 97—101)
- Übersetzung aus Walther v. d. Vogelweide (Auswahl seiner Gedichte)

Gemeinsame Klassenlektüre

W. Sanz: Aus dem Reichtum der Dichtung (Auswahl).
Der Traum ein Leben: Grillparzer. Nibelungenlied (mhd).

Redeübungen 5. Klasse

- Bleikolm Reinhard: Der Schleudersitz. — Bert Brecht: Das Experiment.
- Ceschi Andreas: Obst und Milch. — Mozart: Don Giovanni.
- Ehgartner Bernhard: London's Sehenswürdigkeiten. — Adalbert Stifter: Nachkommenschaften.
- Eiter Franz: Alpiner Schilaufl. — Der junge Bert Brecht.
- Fraydenegg Otto: Krieg, die Plage der Menschheit. — Friedrich Schiller: Maria Stuart.
- Grabensberger Peter: Die den Haß verkaufen (Aus der Geschichte des Ku-Klux-Klan). — Stefan Zweig: Die Frau und die Landschaft.
- Haber Werner: Ramses mochte keine Seife. — Anton Wildgans.

Jeschek Burkhard: Weiche Landung auf dem Mond. —
 Michail Scholochow: Der stille Don.

Kellner Karl: Mit dem Fahrstuhl in die Römerzeit. — Theodor
 Storm: Gaben der Vergangenheit.

Köck Donatus: Warum wurde John F. Kennedy ermordet?
 — F. W. Weber: Goliath.

Kowald Eugen: Reise ins Weltall. — Mein geliebtes Rom.

Lanier Nicolas: Portugal. — Leo Tolstoj: Anna Karenina.

Leitner Bernhard: Vulkane in aller Welt. — Heinrich Schütz:
 Matthäus-Passion.

Liebich Siegfried: Das Duell der Atomgiganten - Wett-
 rüstungswahn der Großmächte. — Leo Tolstoj:
 Tolstoj's Künstlertum.

Martin Gerhard: Das afrikanische Abenteuer des Kambises.
 — Literatur des Absurden.

Missmann Ekkehard: Marathon und die Asphalt Schlacht von
 Mexiko. — Franz Grillparzer.

Pagger Wolfgang: Die Kubakrise. — Johann Nestroy: Der
 Unbedeutende.

Puchleitner Wolfgang: Wie stünde Österreich einer Occu-
 pation durch die Ostblockstaaten gegenüber? —
 Nicolai Gogol: Die toten Seelen.

Puster Fritz: Die Wissenschaft. — Gotthold Ephraim Lessing.

Regner Michael: Die vorinkaischen Zivilisationen in Süd-
 amerika. — Stefan Zweig.

Schicho Fritz: Russisches Versagen im Weltall. — Vertreter
 der antiken Komödie: Plautus und Terentius.

Schuchnig Karl: Die Probleme der Formel I Wagen. —
 J. W. Goethe: Götz von Berlichingen.

Semlitsch Heribert: Ernesto Che Guevara. — J. W. Goethe:
 Egmont.

Steinhuber Gerhard: Zweimal Kampf um Troja. — Dosto-
 jewski: Aufzeichnungen aus einem Totenhaus.

Stolberg Peter: Ein vereintes Europa und sein Sinn. — H.
 Böll: Billiard um halb zehn.

Strutzmann Hans-Jörg: Zigarette, Opium für das Volk. —
 F. Schiller: Literatur des Absurden, 3. Teil (Film).

Summer Manfred: Inter Mailand. — J. W. Goethe: Faust.

Thaler Hartwig: Jugend von heute. — Georg Büchner:
 Woyzeck.

Ulrich Karl: Bekämpft, aber nicht besiegt - Die Tuberku-
 lose. — Josef Haydn: Die sieben letzten Worte des
 Erlösers.

Weber Peter: Die Verschwörung des Catilina. — Bertha
 v. Suttner.

Wenemoser Alfred: Claude Oscar Monet. — Schnitzler:
 Der einsame Weg.

Schularbeiten 5. Klasse

- Latein: 1. Caesar, bellum Gallicum II 9–10 (mit Auslese)
 2. Caesar, bellum Gallicum IV 25–26
 3. Caesar, bellum Gallicum VII 8
 4. Caesar, bellum Gallicum VII 50

Klassenlektüre: Caesar, bellum Gallicum in Auswahl.

Aufsatzthemen der 7. Klasse

1. Zur Wahl: a) Welche Kräfte trugen zum neuen Welt-
 bild bei?
 b) „Das Problem ist heute nicht die Atom-
 energie, sondern das Herz des Menschen“
 (Albert Einstein).
 c) „Was ewig bleiben muß, ist das Streben
 des Menschen nach Humanität“ (Gott-
 fried Keller).
2. Zur Wahl: a) „Das eben ist der Fluch der bösen Tat,
 daß sie fortzeugend immer Böses muß
 gebären“ (Schiller, Piccolomini).

- b) Nimm Stellung zu dem Film: Peter Howard: Mister Brown steigt herab.
 c) A. E. I. O. U. „Allen Ernstes ist Österreich unersetzlich“ (Willy Lorenz).
3. Zur Wahl: a) Frankfurt, Leipzig, Dresden, Straßburg im Leben Goethes.
 b) Todesstrafe-Einführung!?
 c) Europa-Aufsatz: Welche Veränderungen möchten Sie in Europa verwirklicht sehen? Wie würden sich die Änderungen auf die Schule auswirken, insbesondere im Hinblick auf ihre Aufgabe oder Heranbildung zukünftiger Bürger Europas?
4. Zur Wahl: a) „Und Lust und Liebe sind die Fittiche zu großen Taten“ (Iphigenie, Pylades): J. W. Goethe.
 b) Thoas und die Überwindung der Barbarei — Erziehung des Menschengeschlechtes als Idee der klassischen Dichtkunst.
 c) „Alle irdischen Gebrechen Sühnet reine Menschlichkeit.“ (Goethe, Iphigenie).
5. Zur Wahl: a) Was bot mir die Bundeshauptstadt? (Theater der Jugend in Wien).
 b) „Wer fertig ist, dem ist nichts rechtzumachen, der Strebende wird immer dankbar sein!“ (Goethe, Faust).

Klassenlektüre

W. Sanz, Aus dem Reichtum der Dichtung, 3. Bd., (Auswahl); Iphigenie auf Tauris: J. W. Goethe; Faust I. Teil: Goethe; Wallenstein: Schiller.

Redeübungen 7. Klasse

Bischof Ernst: Der Mensch Ludwig van Beethoven. — Simplicissimus von Jakob Grimmelshausen.

- Bischof Reinhold: Korruption in Vietnam. — Die Räuber von Friedrich Schiller.
 Böhm Roland: Wirtschaft Österreichs - Heraus aus der inneren Emigration. — Bozema von Marie v. Ebner-Eschenbach.
 Csistian Karl: Meine Frankreichreise. — Kabale und Liebe von Friedrich Schiller.
 Fürmann Herbert: Astronomie und Weltraum. — Der Hagestolz von Adalbert Stifter.
 Grasl Rupert: Die große Allianz - 20 Milliarden Dollar gegen den Kommunismus. — Die Hermannsschlacht von Heinrich v. Kleist.
 Großmann Franz: Österreich, Ursache des 1. Weltkrieges. — Arachi von Carlos Gregor Boris Katsimbalis.
 Haselwander Heinz: Der 1. Grand Prix der Welt. — Egmont von Johann Wolfgang Goethe.
 Haubmann Johann: Bayern München, Deutscher Fußballmeister. — König Lear von William Shakespeare.
 Hofer Werner: Olympische Spiele 1968 in Mexiko. — Hermann und Dorothea von J. W. Goethe.
 Kalfenegger Ernst: Das 24 Stunden-Rennen von Le Mans 1967. — Götz von Berlichingen von J. W. Goethe.
 Kögler Heribert: Herztransplantation - Ein Erfolg der Medizin. — Der Traum ein Leben von Franz Grillparzer.
 Koroschetz Erich: Maria v. Ebner-Eschenbach. — Antigone von Sophokles.
 Krempl Gerd: Aussichten auf die olympischen Spiele 1968. — 50 Jahre Republik Österreich - Grund zum Feiern? — Die Unverständene auf dem Lande von M. Ebner-Eschenbach.
 Kueß Wolfgang: Edgar Wallace. — Franz Grillparzers Leben und Werk.
 Lucchesi-Palli Ferrante: Fidel Castros Weg zur Macht. — Italienische Reise (1. Teil) von J. W. Goethe.

- Mölzer Ulrich: Soll und Haben dieser 50 Jahre. — Zriny, Trauerspiel von Theodor Körner.
- Schicho Franz: Japans Wettlauf zum ersten Platz. — Ein treuer Diener seines Herrn von Franz Grillparzer.
- Schicho Kurt: Buddha. — Der Schimmelreiter von Theodor Storm.
- Spenger Ferdinand: Ron Clarke, das Laufwunder aus Australien. — Lumpazivagabundus von J. Nestroy.
- Stebegg Gerhard: Zwei wichtige Helfer in der deutschen Kriegsführung - Horchkompanie und Abhörtruppe. — Die Ahnfrau von Franz Grillparzer.
- Steinhuber Gerhard: Ursprung der Malerei und Felsmalerei. — Italienische Reise (2. Teil) von J. W. Goethe.
- Stockmayer Walter: Martin Johann Schmidt - Leben und Werk. — Glaubenslos von M. v. Ebner-Eschenbach.
- Strasser Franz: Fiat/Citroen: Giganten des Automobilmarktes. — Ein kleiner Roman von Marie von Ebner-Eschenbach.
- Summer Fritz: Das Transistorradio - eine Weltmacht. — Die Buddenbrooks von Thomas Mann.
- Thiel Wolfgang: Lehenswesen und Rittertum. — Leben und Werk Carlo Goldonis.
- Vogel Anton: Österreich — Deutschland, Augenzeugenbericht aus dem Wiener Stadion. — Rittmeister Brand von Marie v. Ebner-Eschenbach.
- Wilfinger Peter: Seckau und Umgebung (Lichtbildervortrag). — Der Bürge von Paul Claudel.

Schularbeiten 7. Klasse

- Latein: Vergil, Aeneis IV 450—465
 Cicero, De officiis I 88 gek. —89
 Plinius Min., Ep. III 7, 16 und 6—10.
 Augustinus, De civitate Dei XV 5 gek.
 " XVIII 8 gek.

Klassenlektüre:

- Vergil, Aeneis III 588—683; IV 1—195;
 XII 887—952.
- Cicero, De divinatione II, 1, 1—3,
 Somnium Scipionis
 Briefe, Ad Atticum I 2; III 2; 4; 5; 6
 IV 1;
 Ad familiares V 7; XIV 4,
 III 2, XVI 4; 12
- Plinius Min., Briefe I 1, 9, 13, 14; II 8, 17;
 III 5; VI 16, 20.
 Ad Traianum 96.

Christliches Latein aus: Vincenci „Speculum Latinitatis“.
 Texte aus dem römischen Recht. Ausgabe Kronasser-Trathnigg.

Griechisch:

1. Herodot, VII 157
2. Xenophon, memorabilia Socratis II 2, 2—6
3. Platon, Protagoras XI 320E—321C
4. Platon, Phaidon 63D—64
5. Aus den Fragmenten des Tyrtaios
6. Homer, Odyssee IV 742—757

Klassenlektüre:

- Platon, Apologie und Kriton
 Proben aus der griechischen Lyrik
 Homer, Odyssee I, V, XXIII (in Auswahl)

Leibesübungen

Ereignisreich war das Sportgeschehen im abgelaufenen Schuljahr. Der Trainingsfleiß unserer Schüler wurde mit einigen sehr schönen Erfolgen belohnt:

Leichtathletik:

Herbstwaldlauf 1968

- | | |
|------------------|------------------------|
| Jahrgang 1957/58 | 1. Kranz Josef |
| | 2. Wieser Helmut |
| 1955/56 | 1. Wilfinger Georg |
| | 2. Streitmayer Jürgen |
| | 3. Edlinger Christian |
| 1953/54 | 1. Puster Fritz |
| | 2. Schuchnig Karl |
| | 3. Kellner Karl |
| 1952 | 1. Bischof Reinhold |
| | 2. Hofer Werner |
| | 3. Wilfinger Peter |
| 1950/51 | 1. Vogel Anton |
| | 2. Strutzmann Hansjörg |

Herbstwaldlauf in Graz

- | | |
|---------------------------------------|--|
| Jahrgang 1953/54
(30 Mannschaften) | 3. Kellner, Pagger, Schuchnig,
Puster |
| Jahrgang 1951/52
(41 Mannschaften) | 1. Vogel, Hofer, Bischof R.,
Strutzmann |

Wintersport:

Landes-Schulschiwettkämpfe 11.-13. 2. 1969 in Admont
Speziallanglauf: Jugend I (22 Teilnehmer)

3. Keller Karl
4. Pagger Wolfgang

Jugend II (16 Teilnehmer)

1. Vogel Anton
2. Hofer Werner
3. Strutzmann Hansjörg
4. Bischof Reinhold

Staffellauf: Jugend I, 3 x 2 km

2. Pagger, Pommer, Kellner

Jugend II, 3 x 3 km

1. Hofer, Strutzmann, Vogel

Bundesschiwettkämpfe der Schulen Österreichs
Saalfelden, 16.-22. 2. 1969

Speziallanglauf: Jugend II, 6 km

1. Vogel Anton
4. Strutzmann Hansjörg
6. Haubmann Johann

Staffellauf: Jugend II, 3 x 3 km

1. Hofer, Strutzmann, Vogel

Turnen:

Qualifikationswettkämpfe für Schüler der Union Steiermark
3. Rang, sechs Schüler der 3. Klasse

Faustball:

Steirische Landesmeisterschaft für Männer

4. Rang (Kreml, Hofer, Vogel, Haubmann, Kögler)

Steirische Landesmeisterschaft für die Jugend

1. Rang (Kreml, Strutzmann, Hofer, Haubmann,
Vogel, Kögler)

Österreichische Meisterschaft für die Jugend

2. Rang

- 1961 Benno Roth: Spätbarockes Kunstschaffen unter den Seckauer Dompröpsten.
- 1962 Benno Roth: Peter Franz Carlon als Seckauer Baumeister 1658 bis 1682.
- 1963 Benno Roth: Ein Festspiel zum 600jährigen Gründungsjubiläum des Chorherrenstiftes Seckau am Jesuitengymnasium in Alt-Judenburg 31. VII. 1740
- 1964 Benno Roth: Das Gründergrab in der Seckauer Basilika.
- 1965 Benno Roth: Beschlagnahme und Enteignung der Benediktinerabtei Seckau in Obersteiermark am 8. April 1940 durch die Gestapo
- 1966 Benno Roth: Herbert Boeckl, einmal kein „österreichisches Schicksal“.
- 1967 Benno Roth: Die Ikonographie der Kapitellornamente im Seckauer Kreuzgang.
- 1968 Benno Roth: Bischof Matthias Scheit und sein Testament von 1511. P. Clemens M. Nachtlberger: Heute noch Griechisch?